

Roswitha Rüschendorf



60 Jahre Hessischer Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“

Hintergründe, Erfolge, Grenzen und Erfahrungen

IMPRESSUM

Herausgeber
Hessische Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum e. V. (HAL)
Sitzungs- und Forschungsberichte Band 23, 2020

Vertrieb
Geschäftsstelle der HAL
Poststraße 40, 34385 Bad Karlshafen
Telefon: 0567 29 22 42 90
E-Mail: hessischeakademie@t-online.de
Internet: www.hessische-akademie.de

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der HAL dar.
Die Verantwortung für die inhaltlichen Aussagen trägt die Autorin.

Fotos
Regierungspräsidium Kassel, Reiner Lenz, Roswitha Rüschenndorf

Gestaltung
e-bildwerke
Titelfoto
Bad Arolsen-Landau

© Hessische Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum e. V. (HAL)

Alle Rechte vorbehalten.
Alle Teile des Werkes sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des geltenden Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeglicher Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie das Speichern und Verarbeiten in elektronischen Systemen.

ISBN: 978-3-928069-38-0 Preis: 9,00 Euro
Bad Karlshafen, Februar 2020

60 Jahre Hessischer Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“

Hintergründe, Erfolge, Grenzen und Erfahrungen

Inhalt

Vorwort	5
Einführung	6
Der Dorfwettbewerb zwischen Tradition und Moderne	7
Der 36. Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ 2017/2018 Hessischer Landesentscheid zum gleichlautenden Bundeswettbewerb	
Rückblick: Der Dorfwettbewerb von 1958 bis 1991	8
Der Wettbewerb – mehr als eine politische Idee	12
Die Weiterentwicklung: Der Wettbewerb als flankierender Baustein hessischer Dorf- und Regionalförderung	14
Ein Blick auf den Bundeswettbewerb: „Keiner kann alles, niemand kann nichts. Gemeinsam schaffen wir viel.“	18
Die Säulen und Wirkungen des Wettbewerbes: ganzheitlich, lebensweltlich und nachhaltig ausgerichtet – Engagement, Gemeinsinn und Demokratie fördernd	19
Bewerten, ohne vergleichen zu können	24
Die Einzigartigkeit eines jeden Dorfes	24
„Leistungen“ bewerten – die schwierige Suche nach den Wirkungen und ihren Indikatoren	25
Sein oder Schein	26
Vom Wert der Bewertung. Wie der Zeitgeist Bewertungen beeinflusst	26
Dorf – Kommune – Region. Welche Leistungen werden wie bewertet?	28
Der Wettbewerb im Spiegel der kritischen Öffentlichkeit	30
Zusammenfassung – zehn konstitutive Merkmale	32
Schlussbetrachtung – Den Wettbewerb als Chance nutzen	33
Anmerkungen	37
Abkürzungsverzeichnis	38
Empfohlene Quellen und Literatur	39
Anlagen:	42
Hessische Teilnehmerzahlen 1958-2018	42
Chronologie 1958-2019	42
Landessieger 1958-2019	44
Über die Autorin	46
Dank	46

Vorwort

In Zeiten einer fortwährenden Konsolidierung und Konzentration auf größere Zentren ist die Frage der Rolle eines Dorfes für die Kommune oder Region ebenso wichtig wie die Frage nach Selbstbestimmung und Einzigartigkeit. So wird die Entwicklung eines Dorfes sowohl von unten durch die Bürgerinnen und Bürger als auch von oben durch gesellschaftlichen Wandel und politische Vorgaben gestaltet. Der Dorfwettbewerb in Hessen ist seit über 60 Jahren fester Bestandteil der Dorf- und Regionalentwicklung und als solcher relevant, um das lokale Engagement zu würdigen und die „kleinen“, alltäglichen und vielfältigen Projekte zu initiieren und wertzuschätzen.

Die vorliegende Dokumentation beleuchtet den hessischen Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Dabei werden seine Entstehung, Durchführung und Wirkungen in einen historisch-politischen Zusammenhang gestellt. Die Säulen des Wettbewerbs werden im Rahmen dieser Zusammenstellung herausgearbeitet und die Einsatzbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger für ihre Orte sowie der Gemeinsinn als Kernelemente anhand einer Vielzahl von Beispielen dargelegt. Dabei wird kritisch hinterfragt, wie eine Bewertung qualitativer Inhalte wie Engagement möglich wird.

Die Ausführungen fassen die wichtigsten Merkmale und Wirkungen zusammen, wagen einen Blick in die Zukunft und laden ein, die sich ergebenden Chancen und Potenziale in den Dörfern in Hessen zu nutzen. So eröffnet der aktuelle Aufruf zum 37. Dorfwettbewerb in Hessen wieder neue Möglichkeiten, das Erreichte, das Einzigartige und das Wertvolle in den Dörfern zu zeigen und somit die Entwicklung der Dörfer zu beflügeln.

Wir hoffen, mit dieser Dokumentation viele hessische Leserinnen und Leser zu erreichen, um Denkanstöße zu geben, den Wettbewerb weiterzuentwickeln und vielleicht zum Mitwirken anzuregen.

Prof. Dr. Siegfried Bauer und Dr. Florian Warburg,
Vorstand der Hessischen Akademie der Forschung
und Planung im ländlichen Raum (HAL), Februar 2020

Einführung

1958 rief das Hessische Ministerium für Landwirtschaft und Forsten zur Teilnahme am 1. Hessischen Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ auf. 2018 fand die 36. Auslobung unter dem Namen „Unser Dorf hat Zukunft“ statt. 60 Jahre Dorfwettbewerb! Enthusiastisch angenommen, erwartungsvoll umgesetzt, kritisch begleitet, ironisch belächelt: Der Wettbewerb war stets von widersprüchlichen Reaktionen begleitet. Was ihn zu einer Erfolgsgeschichte hessischer Landespolitik macht(e) und zu einer der ältesten Engagementbewegungen des Landes werden ließ, wird nachfolgend dargestellt. Dabei werden die Entstehung und Entwicklung in einen zeitpolitischen Kontext gestellt. Ausgewählte konstitutive und prägende Wettbewerbsmerkmale werden herausgestellt. Erfahrungsberichte bezeugen die weitreichenden Wirkungen, verweisen aber auch auf die Grenzen. Nach der Zukunft des Wettbewerbes wird abschließend gefragt. Das Heft richtet sich an alle, die sich für den Dorfwettbewerb in seiner landespolitischen Einbettung interessieren. Im Focus stehen dabei insbesondere diejenigen, die sich an einer nachhaltigen Entwicklung ihres Lebensmittelpunktes beteiligen möchten, sei es als kommunalpolitisch Verantwortlicher, als Bewohner oder auch als Berater und Begleiter.

Was das Heft nicht leistet: Die Dokumentation der 60-jährigen Geschichte des Hessischen Dorfwettbewerbes mündet in Empfehlungen für seine Weiterentwicklung. Daher werden Richtlinienfortschreibungen und Entwicklungen nach 2019 wie der 37. Wettbewerb 2020/2021 nicht berücksichtigt. Und: Die Dokumentation zielt nicht primär auf operative Hilfen für Bewohner und Kommunen. Hierzu verweise ich auf die Angebote des Wettbewerbsträgers.

Einige Anmerkungen zum Inhalt: 1. Es finden sich mehr Text- und Fotobeispiele aus Nord- und Mittelhessen als aus Südhessen, da sich traditionell letztere Kommunen weniger am Wettbewerb beteiligen. 2. Die Zitate entstammen überwiegend aus Interviews mit den von den Gemeinden und Orts-/Stadtteilen genannten Ansprechpartnern (meist Ortsvorstehern) aus mehreren Landesentscheiden. Parteizugehörigkeiten blieben entsprechend unberücksichtigt. 3. Um die Lesbarkeit zu verbessern, habe ich von einer Geschlechterunterscheidung abgesehen. 4. Die Kapitel bauen aufeinander auf, sind aber für sich verständlich.



Dornburg-Dorndorf: Empfang der Jury 2018



Ortseingang in Schlitz-Pfordt 2019



Wiesbaden-Kloppenheim: Rundgang durch das alte Dorf

Der Dorfwettbewerb zwischen Tradition und Moderne

36. Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ 2017/2018

Hessischer Landesentscheid zum gleichlautenden Bundeswettbewerb

„Neutsch hat sich (2017) erneut beteiligt, da nach dem Abriss unseres Dorfgemeinschaftshauses (DGH) 2015 die sozialen Aktivitäten in Neutsch regelrecht auseinandergefallen sind. Nach der Fertigstellung und Einweihung des DGH erschien es uns eine gute Idee, damit das Dorf wieder zusammenzubringen, das Wir-Gefühl und die sozialen Aktivitäten zu stärken“ (Dr. Corinne Böckstiegel, OV von Modautal-Neutsch, 2018). Und: „Seit der Bildung eines neuen Stadtteilbeirats Anfang 2017 herrschte Aufbruchstimmung im Dorf. Der nun für das Dorfgeschick verantwortliche Personenkreis setzte andere Schwerpunkte und entwickelte neue Ideen wie die, sich für den Wettbewerb zu bewerben. Im Vordergrund stand dabei das „Lernen durch Teilnahme“ (Werner Fortmann-Valtink, Ansprechpartner für den Wettbewerb in Witzenhausen-Ermischwerd, 2018). Und: „Wir haben uns ... beteiligt, da wir unserem Dorf neuen Aufwind geben wollten. Durch den Wettbewerb haben wir viele Ideen gesammelt und bereits umgesetzt“ (Markus Jung, OV von Dornburg-Dorndorf, 2018).

Die Erwartungshaltungen aller Beteiligten sind hoch. Für den Auslober unterstützt der Wettbewerb das Bewohnerengagement und die politischen Ziele der ländlichen Entwicklung. Die Ortsbewohner wiederum erwarten, dass ihre Aktivitäten und Projekte für eine zukunftsfähige Entwicklung ihres Ortes angemessen honoriert und gewürdigt werden. Die Gemeinden und Städte wünschen sich als Antragsteller eine aktive Dorfgemeinschaft und eine Bestätigung ihrer lokalen Politik. Die Landkreisverwaltungen erhoffen sich eine sichtbare Wirkung ihrer Beratungen. Und zu guter Letzt suchen die Jurymitglieder Beispiele, die ihr Fachwissen bereichern und bestärken.

Alle drei Jahre ruft die Hessische Landesregierung „räumlich geschlossene Orte mit überwiegend dörflichem Charakter bis zu 3.000 Einwohnern“ (HMUKLV, 2016: 5) auf, sich über ihre Kommune an dem dreistufig ausgelobten Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ zu beteiligen. Gesucht wird das aktivste, sozialste und zukunftsfähigste Dorf. Ein Ort, in dem die Bewohner dazu beitragen, die Lebensqualität vor Ort auch für die nächsten Generationen zu sichern und die emotionale Bindung an den Lebensmittelpunkt zu stärken. Bewertet und gewürdigt wird, wie die Be-

wohner und die Kommune ihre Ausgangslage aufgreifen und gemeinsam und nachhaltig die Zukunft gestalten.

Der Aufruf zum 36. Wettbewerb erfolgte im Juli 2016 durch das HMUKLV. Erstmals waren auch „Zusammenschlüsse von benachbarten Dörfern teilnahmeberechtigt“ (HMUKLV 2016: 5). Der Regionalentscheid fand 2017 unter Beteiligung von 116 Orten aus 17 Landkreisen in neun Regionen statt. Die Regionen werden in



Vorstellung einer privaten Hofsanierung in Modautal-Neutsch 2018

jedem Wettbewerb neu gebildet. Sie sind abhängig von der jeweiligen Beteiligung und können einen oder mehrere Landkreise umfassen. Die ersten und zweiten Regionalsieger, 2017 insgesamt 18 aus 13 Landkreisen, traten im 60. Wettbewerbsjahr im Sommer 2018 auf Landesebene gegeneinander an. Die Gewinner standen 2019 im 26. Bundeswettbewerb mit insgesamt 30 Teilnehmern aus allen 13 Bundesflächenländern. Jeweils im Jahr des Bundesentscheides erfolgt der neue Hessische Aufruf; 2019 zum 37. Wettbewerb 2020/2021. Die Koordinierung, Organisation und Umsetzung liegt beim Regierungspräsidium Kassel, die Umsetzung auf regionaler Ebene bei den beauftragten Landräten. Die Kosten für den 36. zweistufigen Wettbewerb lagen bei knapp 166.500 Euro für die Durchführung einschließlich der Preis-

gelder und Sonderpreise in Höhe von 139.300 Euro.¹ Im Gegensatz zu Landesförderprogrammen ist der Wettbewerb nicht mit Zuschüssen oder Darlehen ausgestattet.

Ziel des Dorfwettbewerbes ist es, „die Dorfgemeinschaft dazu zu bewegen, ihre Chancen zu erkennen und die Zukunft ihres Dorfes aktiv in die eigene Hände zu nehmen“ (ebd. 4). Der Dorfwettbewerb soll hierfür einen „Anreiz“ bieten. Was unter der Zukunftsfähigkeit eines Ortes und der Kommune vor dem Hintergrund der gegenwärtigen strukturellen Veränderungen, die sich in sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen sowie ökologischen, aber auch politischen Entwicklungen niederschlagen, verstanden wird, zeigen die Bewertungskriterien. Seit dem 36. Wettbewerb umfasst der Bewertungsrahmen vier fachliche Bereiche:

1. „Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen“, 2. „Bürgerschaftliches Engagement und kulturelle Aktivitäten“, 3. „Baugestaltung und Siedlungsentwicklung“, 4. „Grüngestaltung und der Bezug zur Landschaft“ und eine „Gesamtbewertung“. Sie werden über einige Unterkriterien bzw. „Maßnahmen“ operationalisiert (9f).

Auf der Grundlage der fünf Bereiche werden das Engagement der Bewohner, ihre Selbsthilfemaßnahmen und die Zusammenarbeit mit der Kommune und anderen, kurz: ihre „Leistungen“ bewertet. Die Höchstpunktzahl 100 verteilt sich wie folgt auf die fünf Bereiche: 20:30:20:20:10. In die Bewertung sind die kommunalen Aktivitäten der letzten Jahre eingeschlossen (8). Um die Einzigartigkeit eines jeden Orts- und Stadtteiles im Vergleich angemessen beurteilen zu können, werden die historische und prognostizierte Entwicklung wie auch die Ausgangslage bei der Bewertung mit berücksichtigt. Diese Grundsätze wurden schon früh entwickelt. Die Bewertung erfolgt über eine schriftliche Vorlage der Teilnehmer und einen Ortsbesuch der Jury. (Der 36. Wettbewerb erbrachte einige Richtlinienänderungen gegenüber den vorhergehenden Auslobungen, s. u.).

Hessen hat 21 Landkreise, 5 kreisfreie Städte und 423 kreisangehörige Städte und Gemeinden mit ca. 2.74. nichtselbstständigen Ortschaften, Orts- und Stadtteilen (Stand: 1. 1. 2018). Ihnen stehen in der Regel Ortsbeiräte vor. Nach dem Entwicklungsplan für den ländlichen Raum Hessens (EPLR 2014–2020) beinhaltet der ländliche

Raum „verschiedene Typen ländlicher Räume mit unterschiedlichen Strukturen“. Insgesamt werden über 80 % der Landesfläche und fast 50 % der Bevölkerung dem ländlichen Raum Hessens zugeordnet. Dieser schließt die im Landesentwicklungsplan (LEP 2000) ausgewiesenen „ländlichen Räume“ als auch Teile der „Ordnungsräume“ ein. Nach der regionalisierten Bevölkerungsvorausschätzung wird bis 2030 ein Zuwachs um 4,4 % erwartet, allerdings regional unterschiedlich. Der größte Verlust wird mit 14,4 % für den Vogelsbergkreis prognostiziert.

Rückblick: Der Dorfwettbewerb von 1958 bis 1991

„Liebe Landjugend! Liebe Landbevölkerung! Gerade in der heutigen Zeit der Nüchternheit und der Versachlichung wende ich mich mit einem Anliegen an Sie, das keine Reichtümer und materiellen Vorteile erwarten lässt, aber



Frankenau-Altenlotheim: Blick auf den Ort 2006

Aufgeschlossenheit, Hilfsbereitschaft, gemeinnütziges Denken und Sinn für das Schöne erfordert ... so wollen wir daran denken, dass zu unserem ureigenen Lebensbereich und zur engeren Heimat auch „Unser Dorf“ gehört. Versuchen wir also einmal, unser Denken der Gesamtheit des Dorfes, der Dorfgemeinschaft, zuzuwenden. Mit Erschrecken werden wir vielfach feststellen müssen, wie wenig noch für und durch die Gemeinschaft getan wird. ... Jedoch nur durch gemeinsames Bemühen wird es möglich sein, unsere alten Kultur- und Lebenswerte in eine zeitgemäße Form zu bringen und zu erhalten ...“ Mit diesen Worten rief im Dezember 1958 der Hessische

Minister für Landwirtschaft und Forsten, Gustav Hacker, „alle verantwortungsbewussten Menschen und interessierte Stellen im ländlichen Lebensraum unserer hessischen Heimat“ auf, an dem Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ „teilzunehmen und (diesen) ... zu unterstützen“.²

Mit der Umsetzung des Wettbewerbes wurde der dem Ministerium unterstellte Landjugendberatungsdienst beauftragt. Dabei sollte die Zusammenarbeit mit „allen zuständigen und interessierten Stellen auf Landes-, Kreis- und Dorfebene“ gesucht werden. Eine Richtlinienbesprechung am 2. 12. 1958 war vorausgegangen, an der u. a. drei Ministerien, die Landwirtschaftskammer, die kommunalen Spitzenverbände sowie mehrere zivilgesellschaftliche Organisationen teilnahmen. Die Richtlinien benannten die Institutionen, Verwaltungen und Personengruppen, die in die Planung, Durchführung und Bewertung auf Landes-, Kreis- und Ortsebene einzubinden sind. Dieses sicherte sowohl die Akzeptanz des Wettbewerbsgedanken als auch die Mitwirkung auf allen Ebenen der Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Die hessische Bevölkerung wurde bereits in einer Ansprache des Ministers am 19.10.1958 im Hessischen Rundfunk auf den Wettbewerb eingestimmt. Der „Appell“ zur Beteiligung richtet sich insbesondere an die Landjugend vor dem Hintergrund der „stürmischen Entwicklung“ der „deutschen Landwirtschaft und ... des gesamte(n) ländlichen Lebensraum(es)“. „Auffallende wirtschaftliche Veränderungen werden ergänzt von weniger sichtbaren geistigen Umwälzungen. Das Dorf mit seiner konservativen Lebensordnung befindet sich in einer Krise ...“. Hacker appelliert an jede „Persönlichkeit“, die sich nicht nur „durch Charakterstärke und positive Lebenseinstellung auszeichnet, sondern sich auch den ‚Dinge(n) außerhalb des eigenen Ichs“ zuwendet. Es geht ihm um die „Bemühungen von Mensch zu Mensch, wie auch vom Menschen zur Natur und zu allen Lebensbereichen“. Ein „gesunde(r) und frohe(r) Lebensrhythmus“ ist das Ziel. „Fangen wir bei unserer nächsten Umgebung, dem eigenen Hof, dem Heimatdorfe an.“ Er ruft auf, „unschönes und fehlerhaftes aufzufinden und zu beseitigen“.

Diesen Gedanken setzen die Wettbewerbsrichtlinien um. In sieben Kategorien wurden private „Verschönerungsarbeiten“ an „Häusern und Hofreiten“ und dem häuslichen Umfeld sowie an „öffentlichen Gebäuden“ und „Plätzen und dörflichen Anlagen“ bewertet. Die maximale Punktzahl lag und liegt noch heute bei 100

Punkten. „Teilnahmeberechtigt sind die ortsansässigen Jugendlichen aller ... Landgemeinden, soweit sie die Dorfverschönerungsarbeiten selbständig durchführen.“ Die Anmeldung erfolgte durch die Ausschüsse für die berufliche Förderung der Landjugend. Durchführungsebenen waren die kreisübergreifenden Landwirtschaftsschulbezirke und die Landes-



Berichterstattung 1961

9

ebene. Ein straffer Zeitplan und drei öffentliche Aufrufe sollten einen Erfolg sichern. 140 Landgemeinden folgten 1959 dem ersten Aufruf. Jeder Bezirkssieger erhielt 200 DM; die ersten fünf Landessieger gestaffelt 100 bis 500 DM. Das Gesamtbudget betrug 50.000 DM. Hessen war das erste Bundesland, das den Wettbewerb austrug.

Von Beginn an wurde der Wettbewerb als Erfolg bewertet. „Neben der eigentlichen Dorfverschönerung wurde ein Beitrag zur Gemeinschaftsbildung geleistet, wie es bisher bei keinem anderen Gemeinschaftsvorhaben der Fall war“ (Ergebnisprotokoll des Landesausschusses vom 16.1.1960). Schwierigkeiten bei der ersten Umsetzung waren laut Protokoll des Landesausschusses vom 13.3.1959 u. a. die Finanzierung und Abgrenzung der Landgemeinden, wonach z. B. Wolfhagen und Aßlar ausgeschlossen waren.

Die Protokolle der folgenden Jahre weisen auf weitere Anfangsprobleme hinsichtlich der Wettbewerbsausgestaltung, aber auch der Durchführung hin. Neben praktischen Abwägungen sind es interessengeleitete Wünsche der zahlreichen Fachexperten, die abgewogen werden mussten. Diskutiert wurden u. a. die Ziele und Kriterien, auch in Abgrenzung zu den Bundesrichtlinien, die Rolle der Kommunen und des Beratungsdienstes als Wettbewerbsorganisator. In den ersten Jahren gab es immer wieder kleine Richtlinien-

veränderungen, u. a. zugunsten der Einflussnahme des Landesdenkmalamtes und der sog. grünen Berufsvertreter wie der Gartenbauverbände. Weitere Anpassungen waren u. a. die Neuabgrenzung der teilnahmeberechtigten Gemeinden mit nunmehr bis zu 3.000 Einwohnern³ und hinsichtlich der Höhe wechselnde Preis- und Startgelder. 1969 beteiligten sich 578 Landgemeinden an der Dorfverschönerung. Das waren 54 % aller Landgemeinden unter 3.000 Einwohnern. Steigende Teilnehmerzahlen erforderten ab 1962 (bis einschl. 1991/92, 27. W.) eine dritte Wettbewerbsstufe. Zwischen dem Bezirksentscheid und dem Landesentscheid wurde ein Gebietsentscheid ohne Preisgeld gesetzt. Seine Teilnehmerzahl richtete sich nach der Anzahl der Teilnehmer am Bezirksentscheid. Für eine Teilnahme am Landesentscheid war ab 1965 eine in den Folgejahren wechselnde Mindestpunktzahl erforderlich (70 ab 1971 von max. 100 Punkten). Bis 1978 (20. W.) waren somit in einem Jahr drei und im Jahr des Bundesentscheides sogar vier Wettbewerbe zu organisieren. Eine große Anstrengung, zumal diverse externe Fachbehörden und -verbände einzubinden waren. Eine weitere Konsequenz des großen Zuspruchs war, dass ab 1962 zwei Bewertungsgruppen, A und B, eingerichtet wurden. Diese unterschieden sich nach der Häufigkeit der Wettbewerbsteilnahmen, wobei sich die Definition in den Folgejahren mehrfach änderte und auch Orte ausgeschlossen wurden; beispielsweise 1965 alle Gemeinden mit 5., 6. und 7. Teilnahme.⁴ Ab 1970 (12. W.) wurde zudem jede Gruppe in mehr oder weniger

als 1.000 Einwohner unterteilt. Damit standen nunmehr vier Gruppen zur Bewertung an (A1, A2 und B1, B2). Vom 21. W. (1979/1980) erfolgte eine Umbenennung der zwei B-Gruppen in S1 und S2. Letztere umfasste alle Siegergemeinden früherer Bezirks- und Gebietsentscheide sowie ab dem 25. W. (1987/1988) alle Gemeinden, die bereits eine mindestens zweijährige Förderung aus dem Programm der Dorferneuerung erhielten. Die Teilnahmebedingungen unter diesen Gruppenbezeichnungen veränderten sich bis zum 26. W. (1989/1990) noch mehrfach.

Von Anbeginn an gab es Anreize, sich zu beteiligen. Neben dem Preisgeld waren es zunächst auf Antrag zweckgebundene Materialzuschüsse und schon bald geringe Startgelder. Ab 1965 (7. W.) wurden „Gemeinden, die sich in der Dorfverschönerung bewährt haben, ... bevorzugt im Landesprogramm ‚Soziale Aufrüstung des Dorfes‘ aufgenommen.“⁵ Ab 1991 wurde eine erfolgreiche Wettbewerbsteilnahme als Anreiz für eine Aufnahme in das DE-Programm kommuniziert.

Organisiert wurde der „friedliche Wettstreit“ bis einschließlich des 11. W. 1969 vom Landjugendberatungsdienst. Die Federführung auf der Bezirks- und Gebietsebene wurde einem Ausschuss für die berufliche Förderung der Jugend übertragen. Vielleicht vor dem Hintergrund des Bundeswettbewerbes wurde die fachliche Verantwortung auf der unteren Verwaltungsebene ab 1970 (12. W.) den Landwirtschaftsämtern, konkret den Beratern für Gartenbau und



Begrüßung der Kommission am Ortseingang in Reinheim-Überau 2012

Landespflege, übertragen. Aufgabenbündelungen und Neuorganisation der Verwaltung führten 1983 dazu, dass die Gartenbauberater in die „Gruppe 6 - Planung, Landespflege und Dorferneuerung“ der Ämter für Landwirtschaft und Landentwicklung integriert wurden. Mit diesen Veränderungen änderte sich auch der Antragsteller des Wettbewerbes. War bis 1970 (12. W.) erster Adressat des Wettbewerbes die organisierte und nicht organisierte Landjugend „unter tätiger Mithilfe der Erwachsenen“, so wurden nunmehr die hessischen Landgemeinden zur Teilnahme aufgerufen.

Wettbewerbsplanung, Durchführung und Bewertung wie auch die Beratung erfolgten in enger und ab 1961 (3. W.) erweiterter Abstimmung mit externen Fachleuten. „In jeder teilnehmenden Gemeinde sollte ein Ausschuss gebildet werden, der den Jugendlichen mit Rat und Tat zur Seite steht ...“ Die Richtlinien führen mehr als zehn Personen und Organisationen auf, u. a. den Bürgermeister sowie alle örtlichen Verbandsvertreter. (Beispiel RL 9. W. 1967). Entsprechende Empfehlungen gab es für alle Wettbewerbsebenen.⁶ Die Fachberaterlisten wurden mit den Richtlinien fortgeschrieben. Insbesondere die Bedeutung der Fachämter der Landkreisverwaltungen wuchs in den 70er Jahren. Eine breitere kommunalpolitische und gesellschaftliche Verankerung wurde angestrebt und war auch, wenngleich regional unterschiedlich, intensiv bis in die 80er Jahre gewährleistet. Hierzu wurden u. a. ausführliche Ortsprotokolle an alle Mitwirkenden nach Wettbewerbsabschluss mit der Bitte um weitergehende Beratung verteilt. Zudem sollte sichtbar für alle „an jedem Ortseingang oder auf dem Dorfplatz ein Hinweisschild mit der Aufschrift ‚Unser Dorf soll schöner werden‘ ... von den beteiligten Jugendlichen in einfacher und geschmackvoller Ausführung ... auf die Teilnahme ... hinweisen“. Die Auszeichnung durch Bronze tafeln bei achtmaliger Teilnahme kam hinzu. Bis einschließlich 1986 wurden 291 Tafeln verliehen.⁷ Diese auch für jeden Dorfbesucher sichtbare Anerkennung ergänzte die gestaffelten (geringen) Preisgelder für die Sieger. Die jährlich bereitgestellten Haushaltsmittel des Landes waren gemessen an den Wirkungen gering. 1986 lagen sie bei 135.600 DM.⁸ Von der Möglichkeit, Sonderpreise zu vergeben, wurde bis dahin nur 1975 (Emstal-Merxhausen) und 1980 (Oberweser-Arenborn) Gebrauch gemacht. Weiterhin wurden zwei Sonderwettbewerbe parallel zu den Landesauslobungen realisiert. Diese richteten sich 1966 (8. W.) an die hessischen Teilnehmer der bisherigen drei Bundeswettbewerbe und 1968 (10. W.) nur an die hessischen

Golddörfer als Bestplatzierte hinter den Silber- und Bronzedörfern (s. u. Kapitel ‚Ein Blick auf ...‘). Hintergrund war, dass die mit Gold ausgezeichneten Teilnehmer des Bundeswettbewerbes im Folgejahr nicht am Landeswettbewerb teilnehmen durften.

Neben den formalen Verfahrensabläufen änderten sich auch die Wettbewerbsziele und die Bewertungskriterien. Zwar sprach noch 1991 die Landesregierung von der „Dorfverschönerung“ als „objektweise Dorf-



Bewohner und Jury im Gespräch in Witzenhausen-Ermshard 2018

erneuerung“ (HMLWLFN, 1991: 67). Doch die Kriterien verweisen bereits früh auf einen weitergehenden Anspruch an eine breite Bewohnermitwirkung bei der „notwendige(n) gesellschaftspolitische(n) und strukturelle(n) Neuorientierung des ländlichen Raumes ...“ (RL 12. W. 1970). Hierzu: Bereits 1961 wurde zwischen Einzel- und Gemeinschaftsleistungen unterschieden und als neues Kriterium die „Eingrünung des Ortsbildes“ aufgenommen. Zwei Jahre später wurden auch Pflegemaßnahmen und nicht nur neue Leistungen bewertet. In Anlehnung an die Kriterien des Bundeswettbewerbes wurden 1965 (7 W.) Verschönerungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden und Gemeinschaftsanlagen ... als Gemeinschaftsaufgaben“ zu Lasten der Einzelmaßnahmen auf privaten Grundstücken aufgewertet. In dem Aufruf zum 10. W. 1968 wurden erstmals der Wettbewerb als ein Beitrag zur Dorferneuerung herausgestellt. Der vorherrschende ordnungspolitische Gedanke schlug sich ab diesem Zeitpunkt auch in einer Bewertung der Bauleitplanung, der Flurbereinigung sowie des Landschaftsplans nieder. Und: Ab 1970 wurde nicht nur die „städtebauliche Entwicklung der

Gemeinde mit Ordnung des Grund und Bodens und der Bebauung“ bewertet, sondern erstmals auch der „Zustand und Umfang der Versorgungs- und Erschließungseinrichtungen“. Die neue, moderne Wettbewerbsausrichtung dokumentiert der Beitrag von Rudolf Anschütz von 1967 aus Biskirchen. „Es geht (im Wettbewerb) um die Suche nach dem äußerlich schönen Dorf, doch die Ordnung im Lebensraum wird übersehen. Hierzu gehört ... eine planmäßig erstrebte Gestaltung des Dorfbildes nach außen und eine Verschönerung des Dorflebens in der Dorfgemeinschaft nach innen.“⁹ Neu war ab 1970 auch der Hinweis auf die „zwischengemeindliche Zusammenarbeit“. Die zunehmende Einbindung der Kreisausschüsse und insbesondere der Kreisbauämter bei der Wettbewerbsdurchführung dokumentiert ein Erlass des Hessischen Ministers des Innern vom 29.1.1970 an die Regierungspräsidenten in Darmstadt und Kassel. Die Gemeindegebietsreform der 70er Jahre mit der Eingemeindung der bis dahin selbstständigen Gemeinden führte zu keinen weiteren Veränderungen der Ziele und Kriterien. Allerdings waren nunmehr zwei Ansprechpartner zu berücksichtigen: die Ge-



Plakette Dorfgemeinschaftshaus (DGH) in Edermünde-Haldorf

meinde/Stadt als Antragsteller und die Orts-/Stadtteilbewohner als Hauptakteure. Ein Blick auf die operationalisierten Richtlinien des 24. W. (1985/1986) zeigt, dass zu diesem Zeitpunkt alle den Wettbewerb noch heute prägenden Kriterien aufgeführt waren. Ökologische Fragestellungen flossen ebenso in die Kriterien ein wie auch erstmals explizit „Bürger-schaftliche Aktivitäten und Selbsthilfeleistungen“. Bis mindestens zum 23. W. wurde den Teilnehmern um-

fangreiches schriftliches Beratungsmaterial über die eingebundenen Verbände etc. bereitgestellt. Die Verteilung der Gesamtpunktzahl 100 auf die zwei Hauptkriterien „Gemeinschaftsmaßnahmen“ und „Privatmaßnahmen“ blieb in den 70er und 80er Jahren nahezu unverändert bei 70 (65) zu 30 (35).

Der Wettbewerb – mehr als eine politische Idee

Die Kriterienentwicklung war und ist bis heute eng mit den jeweiligen gesellschaftspolitischen Zielen und seinen Wertvorstellungen verknüpft (siehe hierzu auch Kapitel „Bewerten, ohne ...“). Die Nachkriegszeit brachte neue Anforderungen an Politik und Gesellschaft, die sich im Wettbewerbsgedanken niederschlugen. „Nach der Notwendigkeit des Aufbaus einer demokratischen Justiz, der Rückkehr zu Rechtsstaatlichkeit und den Erfordernissen einer Entnazifizierung“ (Mühlhausen 2016: 3)¹⁰ standen die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen und der wirtschaftliche Aufbau im Mittelpunkt der Landespolitik. Diese Zeit ist eng mit dem Sozialdemokraten Georg-August Zinn verbunden. Zunächst als Justizminister und ab 1950 bis 1969 als Ministerpräsident prägte er entscheidend die Entwicklungen der ländlichen Räume Hessens. Seine pragmatische Reformpolitik stand für eine „soziale Demokratie“ und eine „Verpflichtung zu gegenseitiger Solidarität“⁽¹⁰⁾. Der mit ca. 500 Mio. DM ausgestattete „Hessenplan“ verfolgte bereits ab 1950 die wirtschaftliche und über Wohnungsneubauprogramme die soziale Integration der Neubürger insbesondere in den strukturschwachen ländlichen Regionen Hessens. In Zinns erster Regierungsphase „Ende der Nachkriegszeit. Wiederaufbau und Erneuerung“ (7) von 1951 bis 1962 fällt auch das Programm der „sozialen Aufrüstung der Dörfer“. Mit ihm wurden bis 1969 ca. 500 Dorfgemeinschaftshäuser mit Kühlräumen, Wasch- und Bügelräumen, Bibliotheken etc. errichtet. Die Förderung von Kindergärten und Landmaschinengemeinschaften, die Modernisierung des Bildungs- und Schulwesens, der Ausbau des Fremdenverkehrs und mehr flankierten die Politik für die ländlichen Räume Hessens. Als Realist erkannte Zinn frühzeitig, dass, um Landflucht zu verhindern, auch die Lebensqualität der Dörfler mit der der Städter Schritt halten musste. Neben der technischen „Aufrüstung“ gehörten hierzu die Pflege des Gemeinschaftsgedankens und des Lebensmittelpunktes. Hier setzte der Dorfwettbewerb an. Be-

reits 1955 riefen einige Landkreise, z. B. der Kreis Wetzlar, zur Wettbewerbsteilnahme auf. Die Initiative griff 1958 das Land auf. Der Aufruf zum Wettbewerb war damit mehr als eine politische Idee. Er war ein geschickter strategischer Baustein einer Politik, die die verfassungsmäßig garantierte „Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse“ (Art. 72 GG) garantieren wollte.

In der zweiten Phase der Regierungszeit Zinns ‚Hessen vorn. Aufstieg und Modernisierung‘ (7) von 1962 bis 1969 verstärkte die Landesregierung ihre Bemühungen, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Disparitäten zu überwinden und die negativen Folgen des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts abzumildern. Mühlhausen benennt Planung und Koordination von Landesinvestitionen als konstitutive Merkmale dieser Politik, die u. a. auch die Altenpolitik und die Förderung des Breitensports einbezog. Die fach- und ressortübergreifende Abstimmung von Infrastrukturprogrammen wurde 1965 auf zehn Jahre im sog. „Großen Hessenplan“ festgehalten. Als innere Klammer, sozusagen als sozial-kultureller Kitt zwischen den Menschen, erfand Zinn den Hessentag, zu dem erstmals 1961 in Alsfeld eingeladen wurde. Als Fest aller Hessen sollte es zur Identifikation der Bürger mit dem noch neuen Bundesland beitragen. So wie der Dorfwettbewerb über die Einzelmaßnahmen, aber insbesondere auch über Gemeinschaftsleistungen, das Wir-Gefühl und die Identifikation der Bewohner mit ihrem Lebensort verstärkte, so entwickelte sich die Teilnahme am Hessentag zu einem „Bekenntnis zum gemeinsamen ‚Hessensein‘“. (18)

Der ordnungspolitische Steuerungsansatz und ein effizienteres Verwaltungshandeln wurden in den 70er Jahren weiterentwickelt. 1969 bis 1981 wurde ein kleines, landeseigenes Förderprogramm „Dorfentwicklung“ aufgelegt. Dieses richtete sich auf die agrarisch genutzte Bausubstanz mit dem Ziel der Ortsauflockerung und des Wegeausbaus sowie einer geordneten Siedlungsentwicklung. 1977 bis 1980 standen Bundesmittel aus dem Zukunftsinvestitionsprogramm (ZIP) für die Dorferneuerungsmaßnahmen unter dem Programmschwerpunkt „Verbesserung der Wohnumwelt“ bereit. Flankiert wurden diese Angebote u. a. durch die Auflage des Städtebauförderungsprogrammes (1971), ein gesamthessisches Denkmalschutzgesetz (1974) und die Funktional- und Territorialreform (1972-1979). Die Förderangebote waren eine Reaktion auf die weitergehenden

(agrar-) strukturellen Veränderungen und den Siedlungsdruck sowie auf den zunehmenden Individualverkehr, da die Städte Arbeit und Freizeit boten. Die wachsende regionale Ausdifferenzierung von Dörfern und Städten brachte u. a. Wohn- und Schlafdörfer bei gleichzeitiger Ausdünnung der privaten und öffentlichen Infrastruktur- und Nahversorgungsan-



„Unser Laden“ – ein Bewohnerprojekt in Calden-Ehrsten 2006

gebote hervor. Gleichzeitig war ab den 70er Jahren ein Wandel in der Raumordnungspolitik mit einem kleinräumigen Rückzug der Entwicklungsbemühungen aus der Fläche zu beobachten. Zur Sicherung der Einheitlichkeit der Lebensbedingungen waren weitere Anstrengungen zur Bestandssicherung und Anpassung erforderlich. In diesem Kontext entstand 1981 die Maßnahmenförderung aus Flurbereinigungsmitteln und ab 1982 das erste „Landesprogramm zu Erneuerung der hessischen Dörfer (DE - Programm)“, welches bis heute ein wichtiges Konjunkturprogramm geblieben ist. Ende der 80er Jahre wurden ganzheitliche Problemlösungen bis hin zur Mietwohnungsbauförderung und der Unterstützung wirtschaftlicher Selbsthilfemaßnahmen angestrebt. Ziel war eine integrierte und alle Lebensbereiche einschließende Dorfentwicklung. Erweiterte Mitwirkungsangebote für die Bewohner und eine Betonung prozessualer Lernprozesse leiteten 1989 einen Paradigmenwechsel in der Dorferneuerungsförderung ein.

Die Weiterentwicklung: Der Wettbewerb als flankierender Baustein hessischer Dorf- und Regionalförderung

Am 1. Dezember 1992 wurden im Rahmen der Agrarstrukturreform die Zuständigkeiten für die Durchführung des nunmehr 28. Wettbewerbes neu geregelt. Dieses war eine Konsequenz der Regierungsneubildung 1991 unter einer Koalition der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) und Bündnis 90/Die Grünen. Unter dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Hans Eichel wurde mit Jörg Jordan ein mehrere Sektorpolitiken umfassendes Ministerium geschaffen. Das neue Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz (HMLWLFN) ermöglichte eine gezieltere Bündelung und Abstimmung der verschiedenen Förderprogramme und Dienstleistungen.¹¹ Der Dorfwettbewerb wurde in das Fachreferat Dorfentwicklung im HMLWLFN integriert. In der Mittelebene der dreistufigen Landesverwaltung, dem Hessischen Landesamt für Regionalentwicklung und Landwirtschaft (HLRL) ging die Zuständigkeit für den Wettbewerb vom Dezernat 24 Garten- und Weinbau auf das Dezernat 33 Dorfentwicklung über.

Den Wunsch nach einer stärkeren inhaltlichen Abstimmung zwischen dem Hessischen Förderprogramm Dorferneuerung und dem Dorfwettbewerb gab es schon länger. Im November 1989 verständigten sich Vertreter der drei Verwaltungsebenen auf

neue Eckpunkte (Erlass mit Vermerk vom 22.12.89). Auch wurde im Mai 1990 ein Werkvertrag über die „Untersuchung und vergleichende Auswertung dörflicher Beratungs-, Informations- und Motivationsarbeiten in fünf Pilotprojekten für den Wettbewerb“ geschlossen. Dieser gemeinwesenorientierte Ansatz war 1990 als sog. Informations-, Beratungs- und Motivationsphase (IBM-Phase) verbindlich der Dorfentwicklungsplanung im Rahmen der Dorferneuerungsförderung vorgeschaltet worden.¹² In einer internen Fortbildung im Mai 1991 wurden u. a. wegen abnehmender Beteiligungszahlen beim Wettbewerb seit den 80er Jahren strategische Szenarien für eine Neuausrichtung des Wettbewerbes mit den noch zuständigen Sachbearbeitern Landespflege der Gruppen 6 der Ämter für Landwirtschaft und Landentwicklung (ÄLL) diskutiert. Im Wettbewerb 1991/1992 lag die Teilnehmerzahl bei 176 Anmeldungen. Anlässlich der 27. Landessiegerehrung am 24.10.1992 verkündigte Staatssekretär Rolf Praml in Weißenborn-Rambach eine Neuausrichtung des Wettbewerbes. Danach sollte die grundsätzliche Zielsetzung beibehalten werden, es aber eine Verschiebung der Schwerpunkte geben. Diese sollten „bürgerschaftliche Aktivitäten und Selbsthilfeleistungen in kulturellen, sozialen, sportlichen, ökologischen Bereichen bilden ...“ Hervorgehoben wurden die Maßnahmen, die „zur Identifikation der Bewohner mit ihren Ort beitragen“. Dabei sollte „die Einbindung der Bürger in politische Entscheidungsprozesse eine angemessene, wenngleich nachrangige Berücksichtigung finden“. Zudem war eine „stärkere Einbindung der politischen Gemeinden gewünscht“.

Dem Gedanken einer ganzheitlichen und integrierten sowie gemeinwesenorientierten Ausrichtung trug verstärkt der 28. W. 1994 Rechnung. Der Bewertungsrahmen umfasste fünf Hauptkriterien mit mehreren Unterkriterien. Diese waren wiederum über mehrere Teilkriterien definiert. Die Höchstpunktzahl lag weiterhin bei 100. Sie verteilten sich auf die fünf Hauptkriterien: 1. Allgemeine Entwicklung des Ortes (10), 2. Bürgerschaftliche Aktivitäten und Selbsthilfeleistungen (30), 3. Baugestaltung des Ortes (25), 4. Grüngestaltung des Ortes (25) und 5. Dorf in der Landschaft (10). Neu war die fakultativ zeitgleiche Auslobung eines weiteren Wettbewerbes „Kinder im Dorf – Dörfer für Kinder“ für alle teilnehmenden Wettbewerbsorte. Dieser Wettbewerb folgte dem Aufruf des Vorsitzenden der Europ. ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung, Erwin Pröll, der 1992 in Wien das „Jahr des Kindes in der Dorferneuerung

14



Spangenberg-Mörschhausen in Kürze vorgestellt anlässlich der Ortsvorstellung 2003

Europas“ für 1993 proklamierte. Mit eigenen Richtlinien startete Hessen in den Kinderwettbewerb. Der Zuspruch war 1994 (28. W.) mit 69 von 169 Gesamtwettbewerbsteilnehmern und 1999 (30. W.) mit 150 von 305 Teilnehmern beachtlich.

Weitere Änderungen 1994 waren: Die Einführung eines Regionalentscheides ersetzte die zwei unteren Wettbewerbsstufen vor dem Landesentscheid. Dabei



Der Ortskern von Naumburg-Altenstadt 2006, geprägt durch die Dorferneuerungsförderung von 1991–2001

stand ein Jahr für die Vorbereitung und ein Jahr für die Durchführung mit den zwei Auslobungen zur Verfügung. Dadurch sollte „eine größere „Homogenisierung der Teilnehmerzahlen ... und die regionale Entscheidungsebene gefördert“ ... sowie einem „blinden Wettbewerbsaktivismus“ entgegengewirkt werden (Erlass vom 23.5.1993). Das Startgeld entfiel zugunsten höherer und gestaffelter Preisgelder für die ersten drei Gewinner.¹³ „Um den Hessischen Anspruch eines umfassenden Ansatzes zur Entwicklung der Dörfer“ (ebd.) zu signalisieren, lautete der Wettbewerb nunmehr „Unser Dorf“. Als neuer Untertitel wurde zugefügt: „Hessische Landesausscheidung zum Bundeswettbewerb ‚Unser Dorf soll schöner werden‘“. Der erweiterte Ansatz führte auch zur Mitwirkung neuer Experten. „Diese sollen ein Naturschutzverband, ein Verband aus dem sozialen ... und ... dem kulturellen Bereich“ sein (ebd.). Insgesamt jedoch nahm die Vielfalt der externen Mitwirkenden beim Wettbewerb ab dieser Zeit ab. Um die Beratungsintensität in den Dörfern zu erhöhen und die Aufnahme in die DE-Förderung zu prüfen, wurden

zunächst anteilmäßig, später zu 100 %, IBM-Phasen für erfolgreiche Wettbewerbsdörfer finanziert.

Gesellschaftspolitische Entwicklungen wirkten sich auf die Kriterieninterpretation aus. „Ökologische und soziale Aktivitäten“ und Fragen zur Umweltverträglichkeit des Infrastrukturausbaus und Siedlungsentwicklung gewannen in der Gesellschaft an Bedeutung. Landespolitische Ziele waren unter anderem, der zunehmenden Gesichtlosigkeit der Dörfer entgegenzuwirken wie auch „der Jugend vor Ort Lebens- und Arbeitsperspektive zu eröffnen (und) ein altengerechtes Leben ... zu ermöglichen“ (Aufruf 1.7.1993). Auch die folgenden Wettbewerbsaufrufe verweisen eindringlich auf die strukturellen Veränderungen und gesellschaftlichen Herausforderungen. Stichworte hierzu sind: die Auflösung der Mehrgenerationenhaushalte, die Zentralisierungen der Verwaltungen und der Infrastruktur-, Kultur- und Bildungseinrichtungen, fehlende Mietwohnungen bei gleichzeitigen Integrationserfordernissen für Neubürger und Ausländer und die demografischen Prognosen (s. Aufruf 1995). Im Mittelpunkt aller kontinuierlichen Wettbewerbsaktivitäten sollte zukünftig stärker die nachhaltige Entwicklung des dörflichen Lebens sowie eine Stärkung der ökonomischen Leistungsfähigkeit stehen.

Diese vorrangigen Schwerpunkte deckten die bestehenden Wettbewerbsrichtlinien bereits weitgehend ab. Die Kriterien veränderten sich in den 90er Jahren daher nur geringfügig. Sie orientierten sich an den Leitlinien zur Dorferneuerung.¹⁴ Dem Wettbewerb wurde dabei eine große Bedeutung für die „Erhaltung und Stärkung der Sozialfunktion des Dorfes“ beigemessen (HMLWLFN 1991: 67). Mit der Reform der Europäischen Strukturfonds 1989/1990 wurden das Dorferneuerungsprogramm und der Dorf Wettbewerb programmatisch mit der EU-Förderung einschließlich der Gemeinschaftsinitiative Leader¹⁵ verknüpft. Aktuell sind das Programm der Dorfentwicklung und der Dorf Wettbewerb Bestandteil des „Entwicklungsplans für den ländlichen Raum des Landes Hessen 2014 – 2020“. Doch erst im Wettbewerbsaufruf 1997 wurde auf die Bezugsgröße ‚Region‘ verwiesen. „Die Menschen wohnen zwar im Dorf, leben aber in der Region. Sie ist der Maßstab, der den Lebensraum definiert.“ Es gilt, die „gewachsene Identität der historischen Dörfer soweit wie möglich zu bewahren und gleichzeitig regionale Identität zu gewinnen.“ Dieser Gedanke war nicht neu. Er fand sich bereits in dem Programm zur Ländlichen Entwicklung in Hessen, dem Ländlichen

Regionalprogramm von 1993.¹⁶ Allerdings erfährt er erst mit der öffentlichen Diskussion des Konzeptes der regionalisierten Strukturpolitik durch das HMWVL 1997/1998 eine verstärkte politische Akzeptanz.¹⁷

Die zunehmende Entleerung einiger abseits der (Ober-)Zentren gelegenen ländlichen Räume, die demografischen Prognosen (Einwohnerverluste, Geburtenrückgang, Überalterung) und eine weitere Ausdünnung der technischen und sozialen Infrastruktur verstärkte in den 90er Jahren die Suche nach dezentral wirkenden Lösungsstrategien auf Kreis- und Kommunalebene. In den Vordergrund der Politik der ländlichen Räume rückte neben der Schaffung neuer Arbeitsplätze, die Sicherung einer Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs und sozialen, medizinischen und kulturellen Angeboten sowie digital basierte Kommunikationszugänge und (alternative) Verkehrsanbindungen an die Zentren. Gleichzeitig wurden ortsbezogene Lösungen gesucht, die den Flächenverbrauch eindämmten und eine dorfbauliche Neuorientierung aufzeigten. Es entstanden vielfältige, gemeinschaftlich organisierte Projekte. Beispielhaft seien die Reaktivierung der Dorfläden oder die Neugründung von Gaststätten, Kulturscheunen, Seniorentreffpunkten oder neuartige Mobilitätsangebote genannt. Als Rechtsform dominierte die Vereinsform. Daneben bildeten sich vermehrt Genossenschaften, z. B. zur Energie- und Breitbandversorgung. Merkmale der Projekte waren örtliche Eigeninitiative und Selbstorganisation. Sie basierten häufig auf regionalen und kommunalen

Entwicklungskonzepten sowie auf interkommunalen und privaten Kooperationen.

Die zunehmende Komplexität der Herausforderungen führte zu einem dazu, dass die Handlungsmöglichkeiten und Verantwortung des Orts-/Stadtteiles gegenüber der Kommune faktisch abnahmen. Zum anderen waren aber Lösungen immer weniger ohne die Mitsprache und -wirkung der Bewohner umsetzbar. Selbsthilfe, bürgerschaftliches Engagement und kommunalpolitische Teilhabe waren geboten. Hier setzte auch die Neuausrichtung des Wettbewerbes an. Gefragt wurde nicht nur, was der Bewohner für sein Dorf tut, sondern auch, was er zur Stärkung seiner Gemeinde/Stadt beiträgt. Gleichzeitig wurde die Kommune im Hinblick auf die Schaffung neuer Beteiligungs- und Mitwirkungsangebote stärker gefordert. Die Vielfalt möglicher Selbsthilfeansätze der Bewohner und Kommunen verlangte ab 2002/2003 (31. W.) nach weiteren Bewertungsdifferenzierungen. Bis einschließlich des 35. Wettbewerbes wurden die fünf Hauptkriterien (s. o.) über 14 Unterkriterien und 60 Teilkriterien operationalisiert. Sie waren sowohl auf öffentliche als auch private Aktivitäten ausgerichtet. Indikatoren, Beispiele und Leitfragen sowie das Querschnittsthema „Jugend im Dorf“ konkretisierten die Wettbewerbsziele und Bewertung (HMWVL 2013).

Den kommunalen und regionalen Gestaltungsprozess unterstützte bis 2001 die Sonderbehörde für den ländlichen Raum mit ihren in den Kreisen vertretenen Ämtern für Regionalentwicklung, Land-



Theaterprobe in der Kulturscheune „Lange Wiese“ in Haunetal-Wehrda 2003



Hofgeismar-Hümme 2009: 100 Projekte in 10 Jahren

schaftspflege und Landwirtschaft. Als Dienstleister, aber auch als Gestalter trugen sie das landespolitische Anliegen in die Fläche und bündelten „aus einer Hand“ alle politischen Instrumente. Mit dem Regierungswechsel zum 1.1.2001 wurde die erst 1991 umstrukturierte Behörde aufgelöst. Im Rahmen des LFN-Reformgesetzes und der anschließenden Kommunalisierung der Landesaufgaben und des Personals 2005 wurde ab 2001 die Geschäftsführung des Dorfwettbewerbes mit Koordination der Regionalauslobungen und Durchführung des Landesentscheides dem Regierungspräsidium Kassel übertragen.¹⁸ Die Beratung und Durchführung der Regionalentscheide ging an die Kreisverwaltungen über. Es zeigte sich bald, dass die Bedeutung des Wettbewerbes nunmehr kreispolitisch unterschiedlich gewichtet und fachlich uneinheitlich umgesetzt wurde.

Durch die Umstellung der Dorfentwicklungsförderung 2012 auf eine gesamtkommunale, also alle Orts-/Stadtteile umfassende Förderanerkennung, wurde den einzelnen Orts- und Stadtteilen ein wichtiger Teilnahmeanreiz genommen: die angestrebte Anerkennung als Förderschwerpunkt. Die zum 28. W. 1993/1994 neu definierten Gruppen in A- und B-Orte (Teilnehmerorte mit und ohne DE-Förderung) wurden zum 36. W. 2017/2018 zusammengelegt.

Gleichzeitig wurden nunmehr fünf Auszeichnungen vergeben und die Preisgelder erhöht. Der Bewertungsrahmen wurde dem des Bundeswettbewerbes angeglichen. Die seit dem 31. W. 2002/2003 bereitgestellten zwei Informationshefte „Richtlinien“ und



Der Dorfladen in Alheim-Oderellenbach – ein Bewohnerprojekt seit 1998

„Hinweise und Empfehlungen“ wurden zu einem „Leitfaden“ zusammengeführt. Ziel war es, einen niedrigschwelligeren Teilnahmeanreiz zu bieten und die Richtlinie lesbarer zu machen. Sie beruhte auf einer Empfehlung des 2013 vorgelegten Endberichtes einer vom Bundesministerium beauftragten Wettbewerbsevaluierung aller Bundesländer. Die Zusammenführung aller Informationen ging insbesondere zu Lasten der transparenten Kriterienoperationalisierung. Die hessische Teilnehmerzahl lag 2011 erstmals unter 200 Orten; 2017 bei 116. Der abnehmende Trend ist bundesweit zu beobachten.

Bewertungsrahmen 34. und 36. Wettbewerb im Vergleich

34. Bewertungsrahmen 2011/2012

1. Allgemeine Entwicklung (10 Punkte)
2. Bürgerschaftliche Aktivitäten und Selbsthilfeleistungen (35 Punkte)
3. Baugestaltung und Bauentwicklung (20 Punkte)
4. Grüngestaltung und Grünentwicklung (25 Punkte)
5. Dorf in der Landschaft (10 Punkte)

Die fünf Hauptkriterien umfassen 12 Unter- und 53 Teilkriterien. Indikatoren, Beispiele und Leitfragen konkretisieren die Wettbewerbsziele und Bewertungsinhalte.

36. Bewertungsrahmen 2017/2018

1. Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen mit sechs Unterkriterien (20 Punkte)
2. Bürgerschaftliches Engagement und kulturelle Aktivitäten mit sechs Unterkriterien (30 Punkte)
3. Baugestaltung und Siedlungsentwicklung mit acht Unterkriterien (20 Punkte)
4. Grüngestaltung in Dorf und der Bezug zur Landschaft mit vier Unterkriterien (10 Punkte)
5. Zusammengefasste Gesamtbetrachtung mit zwei Unterkriterien (10 Punkte)

Die fünf Bewertungsbereiche werden durch Ziele und mögliche Maßnahmen unterlegt.



Siegerehrung 24.1.2014 in Berlin. Mit dabei: Neustadt-Mengsberg und Rheinheim-Ueberau

Ein Blick auf den Bundeswettbewerb: „Keiner kann alles, niemand kann nichts. Gemeinsam schaffen wir viel.“¹⁹

„Wir wollen die Zukunft planen, damit sie nicht verbaut wird“, so formulierte die Deutsche Gartenbaugesellschaft 1822 e.V. (DGG) den Auftakt 1961 (DGG 2001:1). Sie initiierte und organisierte im Auftrag des Bundesministeriums für Landwirtschaft und Forsten den ersten Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf in Grün und Blumen“. Unter den 37 Teilnehmern, hervorgegangen aus Landesentscheiden in sieben Bundesländern mit insgesamt 1.863²⁰ teilnehmenden Gemeinden, war Hessen mit Altenburschla, Alraft, Eifa, Klein-Gumpen, Oberrauoff, Lauerbach, Wickersrode, Strinz-Margarethae und Landau vertreten. Dem Bundeswettbewerb waren in einigen Bundesländern Kreiswettbewerbe vorausgegangen: ab 1952 in Schleswig-Holstein, in Hessen ab 1955 (Landesentscheid 1958), in Bayern ab 1961. Die Schirmherrschaft übernahm Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke. Programmatische Grundlage bildete die „Grüne Charta von Mainau“, die unter Vorsitz von Graf Lennart Bernadotte in einer Kommission erarbeitet wurde.²¹ Auch wenn der Wettbewerb begrifflich über „... schöner werden“ bis einschließlich 2010 (22. W.) ausgelobt wurde (2004 und 2007 mit Untertitel

„Unser Dorf hat Zukunft“), so nahmen Ziele und Bewertungskriterien doch eine vergleichbare Entwicklung wie in Hessen. Allerdings präg(t)en historisch bedingt grünordnerische „Leistungen“ die Bundesbewertung stärker als in Hessen.

Der 25. Bundesentscheid 2016 wurde erstmals als Teil des neuen „Bundesprogramms Ländliche Entwicklung“²² durchgeführt. Die Geschäftsführung wechselte 2007 (22 W.) von der DGG an die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE). Bis heute steht der Wettbewerb unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. 2019 wurde der 26. Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft ausgelobt. Von Anbeginn an (1961) wurden alle Teilnehmer mit Gold-, Silber- oder Bronzeplaketten und einer Urkunde ausgezeichnet. Ab 1993 beteiligten sich auch die neuen Bundesländer. Die Teilnehmerentwicklung, abhängig von den Bundesländern, ist stagnierend bis rückläufig. Sie lag 2016 bei 33 von bundesweit über 2.400 teilnehmenden Dörfern, 2019 bei 30 von 1.873 Orten. Mit weit über 5.000 Dörfern lagen die teilnehmerstarken Jahre zwischen 1979 und 201. Inwieweit die Empfehlungen der Evaluation (s. o.), insbesondere die zur internen und externen Kommunikation und Beratung, in den Bundesländern und Landkreisen umgesetzt werden können, werden die weiteren Wettbewerbe zeigen.

Die Säulen und Wirkungen des Wettbewerbes: ganzheitlich, lebensweltlich und nachhaltig ausgerichtet – Engagement, Gemeinsinn und Demokratie fördernd

Der wichtigste Pfeiler des Wettbewerbes ist der Bürger als Bewohner und Mitglied seines räumlich und sozial überschaubaren Ortes. War ihm im alten Dorf, einer „selbst genügsame(n) Not- und Zwangsgemeinschaft“, dem „fein ausbalancierten Psychotop“ mit „Eigen-Sinn“²³, sein Platz vorgegeben und seine Zukunft sicher, so brachte das 20. Jahrhundert weitreichende Veränderungen und Verunsicherungen. Mit

freiwilligen „Leistungen“, die helfen, Mängel zu beheben und Lebensqualität zu verbessern. Sprach der Wettbewerb zunächst jeden Bewohner als Haus- und Grundstückeigentümer an, so wurde schon bald den örtlichen Vereinen und Organisationen eine weitergehende Verantwortung angeboten. Sie richtete sich neben der Neuordnung und Gestaltung des öffentlichen Raums bereits früh auf Maßnahmen zur strukturellen Ortsentwicklung.

Dass dieses möglich ist und erfolgreich sein kann, liegt in der thematisch umfassenden, ganzheitlichen Ausrichtung des Wettbewerbes. Nahezu alle Bereiche dörflichen Lebens werden als Handlungs- und Engagementfelder durch die Wettbewerbskriterien abgedeckt. „Ich bin noch ein junger Ortsvorsteher und bin angetreten mit der Vorstellung, dass mein Dorf in unserer Region Zukunft hat. Im Rahmen des Wettbewerbes ... haben wir gesehen, dass es Entwicklungspotentiale in den Bereichen Tourismus, Landwirtschaft, Handwerk und Kultur gibt“ (Ulrich Heinz, OV von Haunetal-Wehrda, 2003).

„Im Ort wurden viele langfristige Aktivitäten begonnen, die uns in Zukunft weiterbringen werden. Beispiele: Gründung eines Gemeinnützigen Dorfvereins, Gemeindegewerkschaftsprojekt und deren Finanzierung durch ... Erstellung einer Homepage durch Jugendliche ...“ (Norbert Weil, 2018, Ansprechpartner in Lich-Muschenheim). Lebensweltlich orientiert zielt der Dorfwettbewerb dabei auf einen Aktivierungs- und Lernprozess. Er ist ein Türöffner, der den Bewohnern das gemeinsame Gespräch und Entscheidungen über die Zukunft ihres Lebensmittelpunktes eröffnet.

„Wir beteiligen uns schon das 17. Mal am Wettbewerb. Dabei wissen wir, dass wir nicht (Landes-)Sieger werden, hoffen aber, uns im Mittelfeld zu finden. Warum nehmen wir immer wieder teil? Der Wettbewerb öffnet mir als Ortsvorsteher Türen! Unter dem Thema ‚Unser Dorf‘ kann ich ungeachtet der Parteizugehörigkeit alle Personen ansprechen und gewinnen“ (Gerhard Faßhauer, OV in Borken-Großenenglis, 2005).

Der Wettbewerb löst Projekte aus. Er setzt an der Alltagskompetenz aller Bewohner an und wendet sich an die verborgenen Experten im Ort. Der gemeinwesenorientierte Ansatz entwickelte sich mit der Neu-



Die Tauschbücherei im ehemaligen Wiegehäuschen, Wetter-Oberrophe 2009

der Auflösung der alten Wirtschafts- und Sozialstrukturen und den alltäglichen, jahreszeitlich strukturierten Abläufen stellte sich nicht nur die Frage nach der persönlichen Zukunft. Die rasanten Veränderungen und globalen Entwicklungen führten auch zu einer Suche nach eigenwertigen Entwicklungen jeden Dorfes als Antworten auf die zunehmende Dominanz städtisch orientierter Entscheidungen. Lebensweltlich ausgerichtet, bot der Dorfwettbewerb Ende der 50er Jahre eine Antwort (neben anderen). Er knüpfte an Tradition und Gemeinsinn an und zielte auf die (Neu-)Bindung des Bewohners an sein Dorf. Diese Zuschreibung gilt bis heute, auch wenn sich in den sechs Jahrzehnten Projekt- und Bewertungsinhalte und ihre Formate in Folge der Problemfortschreibungen und Lösungssuche verändert haben. Selbst- und Nachbarschaftshilfe, einst ökonomisch und sozial begründet, basieren im Wettbewerb auf

ausrichtung des Dorferneuerungsprogramms Ende der 80er Jahre zu einem konstitutiven Merkmal. Seine Kennzeichen waren u. a. eine unterstützende Bewohnerberatung und -begleitung, die Aufwertung der prozessualen Abläufe gegenüber den konkreten Ergebnissen und ein Politikverständnis in „Ich-Form“. Anknüpfend an den Alltagserfahrungen der Bewohner wurde die dörfliche Entwicklung als Feld kulturel-



Herbstein-Schadges kämpft für eine Geschwindigkeitsbegrenzung.

len und politischen Lernens und Handelns entdeckt.²⁴ Und, wie Oliver Fehren formuliert: „Aus Gemeinwesenarbeit-Perspektive entscheidend bleibt der Anspruch einer partizipativen Gestaltung von Lebenswelten“ (vhw 4/2017, 188).

„Zu sehen, welche Potentiale unser Dorf hat, das war eine große Erfahrung ... Seit 20 Jahren gibt es dieselben Meinungsführer ... nun werden alle aufgefordert mitzumachen ... das zeigt Wirkung. Plötzlich tauchen neue Personen auf, auch Fachleute ... Alle Entscheidungen werden hinterfragt, neue getroffen. Bastionen sind im Kopf gefallen“ (Otto Naumann, OV von Knüllwald-Niederbeisheim über die DE, 2005). Diese Erfahrungen zeigt auch der Wettbewerb. „... Wir sind jetzt das 11. Mal dabei. Über 100 Projekte und Veranstaltungen haben wir im Kontext des Wettbewerbes durchgeführt ...“ (Eva Matthes, Ansprechpartnerin in Hofgeismar-Hümme, 2011).

„Mit dieser Resonanz beim Wettbewerb hätte ich nicht gerechnet! Der große Zuspruch zeigte sich insbesondere bei der Teilnahme 2005. Gegenüber 2003 waren sogar noch mehr Bewohner dabei. (Sie) haben sich darauf gefreut; es hat ihnen Spaß gemacht“ (Dieter Münch, OV von Bad-Wildungen-Odershausen, 2005).

Im Gegensatz zum Förderprogramm Dorferneuerung/Dorfentwicklung bietet der alle drei Jahre ausgeschriebene Wettbewerb die Möglichkeit einer kontinuierlichen Beteiligung. Erfolg definiert sich demnach nicht nur über Maßnahmen, sondern auch über die damit verbundenen immateriellen Wirkungen auf das dörfliche und interkommunale Miteinander. Diese Wirkungen sind vielfältig, dynamisch und zeitlich unbegrenzt und eigenwillig. „Es war eine tolle Erfahrung. Der Wettbewerb hat das Dorf zusammengebracht ... Es gibt nun auch eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Ortsbeirat und den Bewohnern ... Die Sensibilität ... gegenüber unseren Schätzen im Dorf ist geschärft. (Kirsten Anritter-Boß, Ansprechpartnerin in Herbstein-Schadges 2005).

„Der Wettbewerb bot uns eine spielerische Hilfe, unsere Ziele zu finden ... Der über den Wettbewerbstitel vermittelte Anspruch, sich einzulassen, ist 100% aufgegangen ... Die Kommunikation nach innen und außen hat sich enorm verändert, die Bereitschaft der Bewohner, sich einzulassen, ist gewachsen. Heute werden Themenabende gut besucht und es kümmern sich Bewohner um Dinge ...“ (Carola Carius, OV in Cölbe-Schönstadt, 2011²⁵).

„... Nun betreiben wir die alte Grundschule als Begegnungsstätte selbst. Der Wettbewerb gibt uns Anregungen, so setzen wir uns z. B. intensiv mit der Landschaftsentwicklung um Hergershausen auseinander. Überhaupt, ökologische Themen sind für uns ein Schwerpunkt“ (Maren Gatzemeier, Ansprechpartnerin in Babenhausen-Hergershausen, 2011).

Die Erfahrungen und Forschungen zur Engagement- und Partizipationsentwicklung bestätigen, dass es aktuell keine Krise dörflichen Engagements und Zusammenhalts gibt. Vielmehr weisen die Veränderungen auf einen Wandel hin. So haben sich u. a. die Motive, sich zu engagieren, und die Engagementdauer verändert. Persönlicher Gewinn und Selbstentfaltung sowie Freude und zeitliche Begrenzung ersetzen immer mehr tradierte Verpflichtungen wie sich im Gesangsverein oder einer Partei dauerhaft zu engagieren. Diese Entwicklung geht zuweilen mit einer Krise der Traditionsvereine und Organisationen mit gleichzeitigen, vielfach projektbezogenen Neugründungen einher.²⁶ Neue Initiativen und Arbeitsstrukturen entstehen. Thematisch ausgerichtet verbinden sie Ortsbeirat und Bewohner. Bei Infrastrukturprojekten dominieren Vereins- und Genossenschaftsneugründungen sowie Gesellschaften bürgerlichen Rechts. Beispielhaft für Wettbewerbsdörfer stehen die Bioenergiedörfer Wetter-Oberroppe, Jossgrund und Cölbe-Schönstadt, die Nachbarschaftsläden in Calden-Ehrsten, Alheim-Oberellenbach, Kulturvereine und Vereinszusammenschlüssen wie in Lohra-Wei-

poltshausen, Frankenberg-Rengershausen, Hofgeismar-Hümme, Schlitz-Pfordt, Gießen-Allendorf, Groß-Umstadt-Richen, der Verein „Dorfmitte“ in Meißner-Germerode oder der „neu gegründete Verein „Neutsch aktiv e.V.“, der genau die Ziele unserer Wettbewerbsteilnahme fortführt“ (Dr. Corinne Böckstiegel, OV in Modautal-Neutsch, 2018). Dörfer mit gut 20 Vereinen und Initiativen bei unter 2.000 Einwohnern sind keine Seltenheit in Hessen.

Die neuen Organisationsformen stellen weitgehend selbstbestimmte soziale und kulturelle Identifikationsflächen bereit. Der Wettbewerb stützt so den Gemeinsinn, der „beim Einzelnen an drei Kriterien erkennbar (ist): Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, Orientierung am Wohl der Gemeinschaft, Bereitschaft, sich für die Gemeinschaft einzusetzen.“ Diese drei Indikatoren umfassen die emotionale, normative und die praktische Dimension von Gemeinsinn (Bertelsmann Stiftung, 2002, 31ff). Letztere benötigt einerseits Handlungsmöglichkeiten und andererseits das Wissen um diese. Diese Voraussetzungen erfüllen die Wettbewerbskriterien. Doch die Bewohner müssen auch eine Möglichkeit sehen und die Chance haben, sich einzubringen. Zahlreiche Beispiele in Hessen zeigen, wie Bewohnerengagement und (politische) Teilhabe sich gegenseitig fördern und auch bedingen.²⁷ Teilhabe beinhaltet eine über die Anhörung hinausgehende erweiterte Mitwirkung und Gestaltungsmöglichkeiten der Bewohner an kommunalpolitischen Entscheidungen. Um persönliche Lernfelder im Dorf zu generieren und Selbsthilfe und Mitverantwortung der Bewohner zu ermöglichen,



Ortsrundgang in Bad Hersfeld-Kathus 2018

sind allerdings häufig neue Verwaltungsangebote und flexiblere -strukturen sowie ein verändertes Selbstverständnis der Kommunalpolitiker erforderlich. Offenheit, Transparenz, Kommunikation und Professionalität sowie Verbindlichkeit sind einige wichtige Voraussetzungen. Aber auch Anreize und Wertschätzung sind unabdingbar für lebendiges Bewohnerengagement.²⁸ Dieses Selbstverständnis setzt sich ab von einem Engagementverständnis als Lückenbüsser kommunal-staatlicher Versäumnisse. Vielmehr hebt es das Bewohnerengagement als Standortfaktor in der Gemeindepolitik hervor. Letztendlich geht es um die kontinuierliche Pflege der Kultur des gemeinsamen Lernens und Handelns. Jede Projektmitwirkung ist politisch. So fördert gemeinsa-



Ortsrundgang in Lich-Muschenheim 2018

mes Planen, Entscheiden und Umsetzen die Demokratiekompetenz jedes Beteiligten. Die Chance, die darin für unsere Gesellschaft und für die Demokratieentwicklung liegt, wird im Wettbewerb m. E. nach wie vor unterschätzt. „Der Kommune haben wir gezeigt, dass wir was auf die Beine stellen können“ (Kerstin Anritter-Boß, OV von Herbstein-Schadges, 2005).

„Wir sind der Meinung, wenn man von den Bürgern Eigenleistung verlangt, muss man sie auch einbinden“ (Johannes Wagner, OV von Münchhausen-Wollmar, 2003).



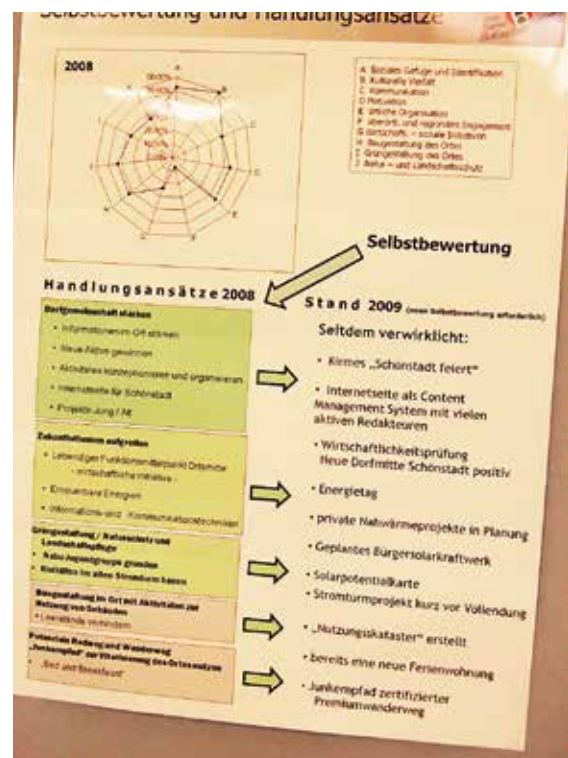
Ankunft der Jury im Bürgerhaus in Weimar-Niederwalgern 2018

Jürgen Wiebicke sagt zutreffend: „Demokratie ist eine Lebensform“ (Wiebicke, 2018,17).²⁹ „Das Dorf“, als Methapher betrachtet, gibt uns „die Antwort auf die Globalisierung“. Es ermöglicht eine „Politik des Nahbereichs“ und die „Erfahrung der Selbstwirksamkeit“ (ebda, 33ff).³⁰

Um den Bewohnern einen Einstieg in den Wettbewerb, konkret in das gemeinsame Gespräch und in eine dörfliche Standortbestimmung zu erleichtern, wurde 2007 eine „Anleitung zur Selbstbewertung dörflicher Aktivitäten“ unter Beteiligung von Dorfbewohnern, Fachverwaltungen und Bürgermeistern entwickelt und als Broschüre mit CD herausgegeben. Sie umfasst elf örtliche und kommunale Handlungsfelder (A bis K), wobei sich jedes Handlungsfeld über fünf Indikatoren erschließt. Alle Handlungsfelder definieren einerseits dörfliche Lebensqualität. Andererseits benennen sie wichtige Voraussetzungen für das gemeinsame Engagement.³¹ Über sie wird der Erfolg bürgerschaftlichen Engagements im Gemeinwesen verortet. Das erarbeitete Ergebnis präsentiert eine aktuelle Situationsaufnahme des Dorfes auf der Grundlage der Selbstwahrnehmung. Es gibt zu jedem

Handlungsfeld Antworten auf die Fragen: Wie ist die Situation? Wo wollen wir hin? Welche Zwischenziele sind erreicht? Die EDV-unterstützte Selbstbewertung stellt Stärken und Schwächen eines zukunftsorientierten und l(i)ebenswerten Ortes heraus. Sie bietet ortsspezifische Ausgangspunkte für eine weitere Diskussion. Visualisiert über Säulendiagramme und ein Netzdiagramm, ermöglichen die Ergebnisse eine Verständigung auf ein Leitbild, ortsindividuelle Handlungsfelder und realistische Projektziele. Der Wert dieser Einstiegshilfe liegt dabei nicht nur im Ergebnis, sondern insbesondere darin, ins Gespräch zu kommen. In Abständen wiederholt, evaluiert sie zudem das Geleistete. Mit Unterstützung der Fachverwaltung präsentierten in den Folgewettbewerben zahlreiche Orte ‚ihr Spinnennetz‘ und ihre daraus entwickelten Projektansätze mit vielfältigen Organisationsformen.³² Heute scheint dieser methodisch unterstützende Ansatz ‚verloren‘ gegangen zu sein.

Spätestens an dieser Stelle stellt sich die Frage nach den nachhaltigen Wirkungen einer Wettbewerbsteilnahme für die Bewohner und für die Kommune. Die wiederholten Teilnahmen lassen lang anhaltende Effekte vermuten. Neben einem veränderten Sozialklima sind es die Projekte und Initiativen, die sich weiterentwickeln. „So bestehen zum Beispiel die Patenschaften für



Stärken und Schwächen im Dorf, bewertet durch die Bewohner von Cölbe-Schönstadt 2009



Wiederherstellung der alten Badestelle im Mühlgraben Nidda-Oberschmitten 2018

die Pflege öffentlicher Grünflächen weiter. Die Bewohner kommen von alleine und wollen das Begonnene fortsetzen ... Es findet ein Umdenken in den Köpfen statt. Es ist nicht nur der Ruf der Gemeinde, ...; jetzt fragen doch schon viele, was können wir tun“ (Dieter Münch, OV in Bad-Wildungen-Odershausen, 2005). „Der Wettbewerb wird nicht von der Politik getragen, das machen wir selbst! Dass wir nicht weitermachen – auch beim Wettbewerb – stand gar nicht zur Debatte. Wir nehmen unsere Entwicklung ernst“ (Maren Gatzemeier, OV in Babenhausen-Hergershausen, 2011) „Die Zusammenarbeit mit den Menschen im Stadtteil Kathus ist insbesondere in den planenden und operativen Teilen der Stadtverwaltung ... sehr viel enger und konkreter geworden ... Bleiben wird einiges, sogar vieles. Das Leitbild ‚Kathus 2030‘ ist entstanden, zur Umsetzung haben sich viele ehrenamtliche Arbeitsgruppen gebildet, eine Internetseite ... gibt es ab jetzt – und vor

allem auch für zukünftige Projekte sind nun schon erprobte Kommunikationsstrukturen vorhanden“ (Thomas Fehling, Bgm., Bad Hersfeld, 2018). „Bleiben wird ein neues Selbstbewusstsein und ein Weiterarbeiten an laufenden und neu entstehenden Projekten. Ich denke, dass wir uns wieder am Wettbewerb beteiligen, da der Kick für unser Dorf durchaus positiv war“ (Andreas Prasse, OV in Nidda-Oberschmitten, 2018).

Die Äußerungen weisen darauf hin, dass die Beteiligten viele nachhaltige Effekte sehen. Im Gegensatz zu früheren Einschätzungen fiel jedoch 2018 mein Gesamtfazit eher zurückhaltend optimistisch aus. So konnte ich nur in Ausnahmen erkennen, dass die kommunale Beteiligung am Wettbewerb explizit Bestandteil kommunaler Nachhaltigkeitsstrategien war.

Bewerten, ohne vergleichen zu können

Unsicherheiten hinsichtlich der Bewertungsausrichtung und Vergleichbarkeit gab es von Anbeginn. So wurde in Vorbereitung des 3. Hessischen Wettbewerbes im Landesausschuss am 16.12.1960 die Frage diskutiert, ob die Betonung des Wettbewerbes eher auf „schöner werden“ oder „schöner sein“ liege. Letzteres wurde eher dem Bundeswettbewerb zugesprochen. Anlässlich der Sitzung am 22.11.1963 wird „die Anwendung der olympischen Wertung“ erwägt, „um ... Unstimmigkeiten bei der Bewertung vorzubeugen“. Die daraus entwickelte und bis heute verkündete Überzeugung, jedes Teilnehmerdorf ist ein Sieger, ist zwar zutreffend, befriedigt aber nicht alle Wettbewerbsdörfer. So heißt es in einem internen Schreiben des Hessischen Ministers Jörg Jordan im November 1992: *„Anlässlich meiner Kreisbereisung im Lahn-Dill-Kreis ... wurden vom Vorsitzenden des Heimatvereins (Siegbach-Übernthal) ... und vom Bgm. Dietrich erhebliche Beschwerden*

Freude und Enttäuschung, der Wettbewerb erzeugt beides. Auf einige Bewertungsprobleme und Gründe, warum die Fremdbewertung durch die Jury und die Selbstwahrnehmung durch die Kommune und Bewohner auseinanderfallen können, gehe ich nachfolgend ein.³³

Die Einzigartigkeit eines jeden Dorfes

Ausdrücklich heben die Wettbewerbsrichtlinien die Einmaligkeit eines jeden Dorfes hervor. Bewertet wird „vor dem Hintergrund der jeweiligen Ausgangslage“ des Dorfes (HMuKLV, 2016: 4). Sozial-wirtschaftliche Entwicklungen, kulturelle Errungenschaften und Gepflogenheiten, naturräumliche Gegebenheiten mit ihren baulichen Zeugnissen sowie politische Abhängigkeiten, Religionszugehörigkeiten und Zuwanderungen sind historisch gewachsen und prägen die Dörfer und Städte noch heute.³³ Entsprechend besitzen die Dörfer vielfältige Alleinstellungsmerkmale, ablesbar in der Siedlungsstruktur und Baukultur sowie ihren landschaftlichen Einbindungen und funktionalen Verflechtungen. Trotz der vielfach beklagten wachsenden Gleichförmigkeit der Stadt- und Ortsteile ist jeder Ort bis heute in mehrfacher Hinsicht singulär.

Wie sehr sich die Ortsteile und ihre Bewohner auch hinsichtlich ihres sozialen und kulturellen Miteinanders voneinander unterscheiden, bestätigt jeder Ortsbesuch und ein Gespräch mit dem Gemeindevorstand. Albert Herrenknecht und andere haben bereits Ende der 80er Jahre auf die zunehmende sozio-kulturelle Ausdifferenzierung der Dörfer hingewiesen. Als Folge der „(B)Innemodernisierung ländlicher Regionen“ entstanden im Laufe der Zeit neue und vielfältige Lebensstile mit eigenständigen Artikulationsformen und Bedarfen an Kulturpraxis und -konsum. Den Zerfall in „fragmentierte Dorfkulturen“ und der „Wandel von der Dorfgemeinschaft zu verschiedenen dörflichen Identitäten“ brachten nach Herrenknecht in den Dörfern vier „Kulturkreise“ mit diversen „Schnittstellen“ auf der Basis von Interessensüberlagerungen“ hervor.³⁴ In der Metapher der Kulturkreise verbleibend ist es auch eine Aufgabe der Jury, sowohl die kulturelle Praxis eines jeden Kulturkreises als auch die gemeinsamen Aktivitäten in den Schnittstellen zu erkennen und die Wirkungen für die weitere Entwicklung des Ortes zu würdigen.

Und: So wie sich Dörfer, Bewohner und Dorfkulturen voneinander unterscheiden, so hat dörfliches Engage-



Ortsrundgang in Babenhausen-Hergershausen 2006

über die diesjährige Bewertung vorgetragen. Vor allem ist dem Ort unverständlich, warum das Dorf 1991 (Bezirksentscheid d.V.) noch 90,4 Punkte, ein halbes Jahr später im Gebietsentscheid nur 51,7 Punkte verbuchen konnte. Ich konnte diesen Unterschied auch nicht erklären ...“ Und: „Sicher waren wir Neutscher traurig, nicht auf dem Treppchen gelandet zu sein. Es drückt sich auch in ... zwei Neutscher Liedern aus, bei denen bekannte Songtexte umgedichtet wurden“ (Dr. Corinne Böckstiegel, OV Modautal-Neutsch, 2018).



Bad Wildungen-Odershausen. Blick auf den Ortsrand 2003

ment viele Gesichter und verläuft nach eigenen, zuweilen unvorhersehbaren Spielregeln ungeachtet formalisierter Vorgaben wie z. B. Vereinssatzungen. Engagement zeigt Eigen-Sinn, ist vielfältig und lebt von Gefühlen. Es ist nicht immer in politische Abläufe integrierbar und muss passen. Welche besondere Bedeutung hierbei einzelnen Bewohnern und Bürgermeistern zukommt, zeigen viele Beispiele in Hessen.

„Leistungen“ bewerten – die schwierige Suche nach den Wirkungen und ihren Indikatoren.

Aufgabe der Jury ist es, über einen zehnteiligen „Dorf-Fragebogen“ und einen eineinhalb- bzw. zweistündigen Rundgang die ortsspezifischen Besonderheiten der Teilnehmersdörfer (und Kommunen) in Nord-, Ost-, Süd- und Mittelhessen als Bewertungsgrundlage für die spezifischen Leistungen und ihre komplexen Wirkungen zu erkennen. Auch wenn die Informationen hierüber meist durch eine vor Ort ausgeteilte Broschüre ergänzt werden, bleibt es ein schwieriges Unterfangen für die Jury. Am ehesten gelingt eine Einschätzung der gegenwärtigen dörflich-kommunalen Gesamtentwicklung im Kontext der historischen und prognostizierten Entwicklung in den Schwerpunkten Wirtschaft, Infrastruktur, Städtebau und Gestaltung sowie Freiflächen. Die Experten beziehen dabei ein, welche aktuellen Herausforderungen vorliegen, welche Lösungen wie angestrebt werden und welche Wirkungen die Aktivitäten (Leistungen) erzielen. Ein Beispiel: Bei der Präsen-

tion eines in Selbsthilfe geschaffenen Spielplatzes geht es zunächst darum, die Nachfrage (Bedarf) und Ausstattungsqualität des Platzes, seine Lage und die konkrete Gemeinschaftsleistung zu erkennen. In die Bewertung fließt aber auch ein, ob z. B. neuartige soziale, kommunikative und generationsübergreifende Effekte erzeugt werden. Oder: Werden neu gepflanzte Obstbäume am Ortsrand präsentiert, so ist vertiefend zu erkunden, wer die Pflegeschnitte übernimmt, ob das Wissen darum an Jüngere weitergegeben wird und wie die Verwendung des Obstes erfolgt. Die Antworten fließen entsprechend in mehrere der fünf Bewertungsbereiche ein. Da die Wirkungen der Projekte auf die innerörtliche Kommunikation und Vernetzung, die Zusammenarbeit mit der Kommune, die dörfliche Identität und das Wir-Gefühl prozessual und vielschichtig verlaufen, besteht die Gefahr, dass diese Effekte gegenüber den unmittelbar erkennbaren Projektergebnissen wie der Pflanzung von Obstbäumen, die Erstellung eines Gebäudeleerstandskatasters, die Einrichtung einer Tauschbibliothek in einer ehemaligen Viehwaage oder wie der Aufbau eines Nahwärmenetzes vernachlässigt oder zuweilen auch überschätzt werden. Aus diesem Grunde wurde, wie beschreiben, neben den Fachkriterien ein eigener Bewertungsbereich (Hauptkriterium) „Bürgerschaftliches Engagement und kulturelle Aktivitäten“ aufgenommen. Wie alle definiert auch er sich über mehrere Teilkriterien und diverse Indikatoren. Letztere werden über Fragen abgebildet. Eine Auswahl: Wie erfolgen Integration und Vernetzung im Dorf? Wie wird ehrenamtliches Engagement gewürdigt

und gepflegt? Welche Angebote werden für Senioren, Kinder und für die Jugend von wem gemacht? Wie werden historische Zeugnisse gesichert und erfahrbar gemacht? Wie gestaltet sich das kulturelle Miteinander? Die Beantwortung vieler offener W-Fragen ist notwendig, um ein umfassendes (realistisches?) Bild von dem Projekt und Ort zu erhalten. Um Antworten auf die Fragen zu erhalten, sind die Jurymitglieder aufgefordert, beim Rundgang das Gespräch mit möglichst vielen Bewohnern zu suchen. Die Antworten und Eindrücke werden im Abschlussgespräch der Jury zusammengetragen und fließen in die Bewertung ein. Es bleibt dabei das Dilemma, dass der Dorfwettbewerb auf örtliche und gemeindliche Entwicklungsprozesse zielt, diese aber über eine Momentaufnahme bewertet werden müssen. „Der größte Erfolg ist, dass junge Mitbürgerinnen und Mitbürger die Verantwortung für unser Zukunftsprojekt ‚Garten der Begegnung‘ übernommen haben. Das lässt den Schluss zu, dass auch andere Maßnahmen in Zukunft von der jüngeren Generation in Verantwortung übernommen werden ...“ (Otto Fenner, OV a. D. Felsberg-Hilgershausen, 2018).

Sein oder Schein

In jedem Wettbewerb wird weiterhin neu thematisiert, welche Bedeutung dem dörflichen Rundgang, konkret der Anzahl der begleitenden Bewohner und der Mitwirkenden bei der Dorfpräsentation beigemessen werden sollte.³⁵ Die Ausgestaltung des Dorfbesuches geht in die Bewertung ein. Sie ist aber kein eigenes Kriterium. Als Indikator für verschiedene Kriterien, z. B. dörfliche Identität, Grad der Mitwirkungsbereitschaft und Verantwortungsübernahme der Bewohner, besitzt es jedoch einen Aussagewert für die Jury. Aber es bleibt die Frage nach der Glaubwürdigkeit des Gebotenen. Wie authentisch war Gesehenes, Gehörtes, Geschmecktes und Empfundenes? Entsprach das vorgestellte Engagement der Realität oder wird es, wie Bgm. Manfred Helfrich aus Poppenhausen im Juni 2018 kritisch hinterfragt „meist durch Inszenierungen, durch künstlich wirkende Shows etc. (dargestellt)“?

Die Dörfer, die Leistungen ihrer Bewohner und die Wirkungen unter den knappen Zeitvorgaben in ihren Besonderheiten zu erkennen und zu vergleichen, das ist die Herausforderung an die Bewerter. Die Unverwechselbarkeit bei allen Modernisierungs- und Urbanisierungs- sowie Anpassungsbemühungen zu erhalten und die örtlichen Eigenwerte weiterzuentwickeln, ist

ein wichtiges Ziel des (gegenwärtigen) Wettbewerbes. Dieses war nicht immer so und es gelingt auch nicht immer.

Vom Wert der Bewertung. Wie der Zeitgeist Bewertungen beeinflusst.

Eine Rückmeldung im Juni 2018 von OV Arnold Will u. a. aus Nüsttal-Silges greift gleich mehrere essentielle Wettbewerbsprobleme auf: „Der Titel ‚UdhZ‘ passt zu Silges und wir versprochen uns eine ‚Bestandsaufnahme‘, Anregungen, Verbesserungsvorschläge, Stärken/Schwächen aufzeigen und nicht zuletzt einen Titel ... Hierzu noch einige Erläuterungen: Wie... beschrieben waren wir der Meinung, dass wir für den Wettbewerb gut aufgestellt sind. Wir haben einen Ortskern ohne Leerstand mit vielen jungen Familien und etlichen Mehrgenerationenhäusern. In Silges wohnen wesentlich mehr junge Menschen und Familien als Rentner ... Wir haben 17 Firmen mit 86 Arbeitsplätzen im Dorf, 9 Vereine mit 603 Mitgliedern (bei knapp 400 Einwohnern). In den letzten zwei Jahren wurden 109 Veranstaltungen gemeinsam angeboten. In den letzten 10 Jahren haben wir 78 Projekte im Ehrenamt zum Schutz der Natur, zum Wohle der Bürger und zur Unterstützung von Bedürftigen umgesetzt. Wir haben einen kombinierten Kindergarten/Tagespflege ... Sämtliche alten öffentlichen Gebäude wurden im Ehrenamt umgenutzt und mussten somit nicht abgerissen werden. Nachhaltigkeit und Naturschutz sind unsere Maxime: Wir haben einen Wildbeobachtungsturm, Imker Lehrstand, Feuchtbiotop, Streuobstwiese, Fledermaushöhle, Vogelturm, eine Schafherde, einen Schäferwagen und sind das erste Sternendorf Hessens. Alles im Ehrenamt gemeinsam mit Jugendlichen aus dem Dorf umgesetzt. Liest man (die) Broschüre, kommt man auf die Idee zu sagen: Jawohl, haben wir alles. In der Realität sieht es anders aus. 20 % der Punktzahl fällt auf den Bereich Siedlungsgestaltung. Und hier hatten wir bei beiden Kommissionen den Eindruck, dass es um Fachwerkhäuser, Bauerngärten und Staketenzäune geht. Doch was hat das bitte mit ‚Unser Dorf hat Zukunft‘ zu tun? Dann müsste der Wettbewerb ‚Idyllischstes Dorf Deutschlands‘ heißen! Oder hat ein schickes Fachwerkdorf mit denkmalgeschützten Häusern mehr Zukunft als ein aktives Dorf mit guter Altersstruktur und Angeboten für Familien und Senioren gleichermaßen? Der Witz bei der ganzen Sache ist eigentlich der: In den 70er Jahren wurde Silges 2. Bundessieger des Vorgängerbewerbes eben weil sämtliche baufälligen und alten Gebäude abgerissen oder nach dem Stand der Dinge in den 70er Jahren saniert wurden. Heute werden wir bestraft, weil

wir in den 70er Jahren so aktiv waren. Das passt doch nicht zusammen!” (Auszug)

Hierzu: Wie eingangs dargestellt, haben sich die Bewertungsbereiche (Hauptkriterien) scheinbar nur unwesentlich verändert. Grund dafür ist, dass Bewertungskriterien, wie Siedlungsentwicklung oder Bau- und Grüngestaltung zunächst unbestimmt sind. Sie verweisen sowohl auf physische (quantitative) als



Ortsrundgang in Lichtenfels-Münden 2012

auch auf gesellschaftlich wünschenswerte (qualitative) Ziele mit implizierten Werten. So könnten z. B. eine naturnahe oder pflegeleichte Ortsdurchgrünung oder ein verkehrsoptimierter oder ein raumbetonter Straßenausbau angestrebt werden. Welche Alternative gewählt wird, bestimmen die jeweiligen dahinterliegenden Werte und Normen. Diese werden auf der Makroebene aus Leitbildern gespeist (siehe Henkel 1987). Sie sind in der Regel in der Politik mehrheitsfähig und sollen es für die Gesellschaft werden (seltener umgekehrt). Die Leitbilder der ländlichen Entwicklung haben sich in den 60 Wettbewerbsjahren mehrfach verändert. Was wünschenswert und wertvoll ist und zu sein hat, unterlag (und unterliegt auch zukünftig) einem beständigen Betrachtungswandel. So wurde beispielsweise mit den neuen Ansprüchen an Funktionalität und Modernität in den 60er und 70er Jahren die Ortsauflockerung u. a. nach den Richtlinienormen für den klassifizierten Straßenausbau, oft ohne Berücksichtigung der kleinräumigen Baustruktur und ihrer sozialräumlichen Bedeutung, vorgenommen. Hausmodernisierungen erfolgten unter Einflussnahme der Baustoffhändler

und Baumärkte und ihrer verführerischen Werbung, die Ruhe vor den lästigen und teuren Renovierungen, Arbeitserleichterung und Sauberkeit versprach. Die Folgen waren u. a. überdimensionierte Ortsdurchfahrten und eine Verstädterung des Dorfbildes mit städtebaulichen Neuordnungen, die die Ortskerne zerschnitten und ihre Bewohner trennten, verrohrte Bäche hinterließen und eher zufällig denn funktional begründet neue Dorfplätze mit uniformen Möblierungen schafften.

Selbstverständlich folg(t)en diesen Leitbildern nicht nur die Gemeindevertreter und die Bewohner, sondern auch die Wettbewerbsträger und die Jury. Doch was einst als wertvoll geschätzt wurde, wurde bereits wenige Jahre (Wettbewerbe) später infrage gestellt und der Verlust beklagt. Manche Verschönerung galt als überholt, ja sogar verpönt. Wieder kommt der Anstoß für die neuen Betrachtungsweisen wie der „erhaltenden Dorferneuerung“ von außen. Es sind die Experten aus der Stadt, die die Maßstäbe entwickeln und auch Anreize setzen. Zeitlich versetzt erreichen die neuen Werte die ländlichen Gemeinden. „Dieser Zerstörungsprozess der historischen Dörfer hielt auch noch an, als sich in den Altstädten längst der Wandel zum Guten vollzog und die Sanierung statt des Abräumens ... die erhaltende Erneuerung zum Ziel genommen hatte“ (Der Hessische Minister ... 1981: 3). Oder: 1982 erscheint die Septemberausgabe des „Westermanns Monatsheft“ unter der Überschrift „Unsere DÖRFER - wie sind sie zu retten?“. Die Beiträge fordern die Umkehr von einer Kultur „des Habens“ und die Rückkehr zu der „Kultur des Gestaltens“. Für alle Wettbewerbsbeteiligten ist es schwierig, mit dem Wertewandel umzugehen. Oftmals sind es die selben Personen, die die einst erfolgreich präsentierten modernen Strukturanpassungen nun als folgenschwere Entwicklung einstufen sollen. Nachvollziehbar ist also die Frage: Welche Gewichtungen sollen kaum oder nur langfristig zu beeinflussende Kriterien, wie z. B. die bauliche Entwicklung, erhalten? Die Antwort darauf orientiert sich an dem bereits oben zitierten Richtliniengrundsatz: „Grundlage der Bewertung ... ist die ganzheitliche Betrachtung des Lebensraumes Dorf vor dem Hintergrund der jeweiligen Ausgangslage.“ Diese schließt zweifelsohne auch die 70er Jahre mit ein. So bleibt es m. E. schlüssig, dass für (städte-)bauliche und gestalterische Maßnahmen öffentlicher und privater Bau-träger maximal 20 Punkte (von 100) erreicht werden können. Dieses ist nicht nur den vielfältigen (kleinen) Veränderungsmöglichkeiten (abgebildet über die

Unter- und Teilkriterien) geschuldet, sondern auch der Bedeutung dieses Bewertungsbereiches für das Wohlfühlen im Dorf.

Und: Wahrnehmungen, Erfahrungen und Einstellungsänderungen verlaufen zeitlich und inhaltlich ungleich. Das Festhalten am Modernen und Beklagen des Verlustes, beide Reaktionen sind zeitgleich vorhanden. Abhängig vom Beruf, den Erfahrungen etc. werden sie vertreten. Dieses betrifft sowohl die Dorfbewohner als



Wanfried-Heldra: Ankunft der Kommission 2003

auch die Jury. In Folge kann die dörfliche Selbstbewertung und die Fremdbewertung durch die Kommission unterschiedlich ausfallen. Dieses ist in jedem Wettbewerb zu beobachten. Aus der Perspektive der Kommission betrachtet: Vor dem Hintergrund des favorisierten Leitbildes und der persönlichen Einstellung und Erwartung prüft jedes Jurymitglied Gesehenes und Gehörtes, bewusst oder unbewusst. Der Grad der Übereinstimmung zwischen dem (fachlich) wünschenswerten und dem vorgestellten Dorf begründet das Urteil. D. h. Bewertungen sind subjektiv. Sie orientieren sich an Vorstellungen, wie Dorf zu sein hat bzw. sein könnte. Schon 1990 hat der Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger in dem seinerzeit viel beachteten Beitrag „Das Dorf im Kopf“ auf die Vielzahl der Vorstellungen hingewiesen. „Die reale Geschichte der Dörfer, die vielschichtig und widersprüchlich genug ist, wird begleitet von einer Geschichte der Dorfbilder und Einschätzungen des ländlichen Lebens, die sich zwischen den Polen tiefer Verachtung und schwärmerischer Zuneigung bewegt und nur selten die Mitte findet“ (Bausinger, 1990: 14).

Ein Ausweg aus diesem Dilemma ist schwierig. Umso mehr sind alle Kommissionsmitglieder in besonderem Maße verpflichtet, ihr Bild im Kopf, ihren „Wahrnehmungsfilter“ (Krieger 2018) zu überprüfen und die Historie eines jeden Dorfes, seine Entwicklungen und Leistungen vor dem Hintergrund der jeweiligen Leitbilder zu erkennen. Die Herausforderung liegt insbesondere darin, die abschließende Bewertung für alle Beteiligten nachvollziehbar und transparent zu begründen. Vielleicht lassen sich dann Enttäuschungen, wie oben beschrieben, eher vermeiden.

Dorf – Kommune – Region. Welche Leistungen werden wie bewertet?

Noch einmal Silges: „Sicher muss es immer irgendwo Grenzen geben. Es kann doch aber nicht sein, dass kleine Dörfer mit 300 Einwohnern gegen ‚kleine Städte‘ mit 3.000 Einwohnern antreten.“

In der Tat sind kleine Weiler und Orte mit größeren und einwohnerstärkeren Orten nur schwer vergleichbar. Dieses wird noch offensichtlicher, wenn die Kerngemeinde antritt, die, entsprechend ihrer raumordnerischen Funktionalität, eine Breite von öffentlichen Angeboten wie Kindergarten, Schulen, Verwaltung, Bibliothek bereithält und über Arbeitsplätze in Dienstleistungsunternehmen, Handwerk-, Gewerbe- und Industriebetrieben verfügt. Die Frage, welche Entscheidungs- und Gestaltungsspielräume dem hingegen ein kleiner Orts- oder Stadtteil mit geringen Haushaltsmitteln und begrenzter politischer Entscheidungslegitimation hat, liegt nahe. Auch Ortsteile, die eine Beratung und Förderung aus dem Dorferentwicklungsprogramm erhalten, sind augenscheinlich bevorteilt. Und: 2017 stellte erstmals eine Gemeinde der Jury fünf Ortsteile „im Zusammenschluss“ vor. „Bleiben wird, dass ... sich die Gemeinde Poppenhausen (Wasserkuppe) als eine Einheit sieht. Die 4 Ortsteile um den Kernort Poppenhausen wissen, dass sie wenige eigene Infrastruktur haben und diese im Kernort zu finden ist (Nahversorgung, medizinische Versorgung, Seniorenangebote, Kinderbetreuung, Sportanlage, Freibad etc.). Und trotzdem hat jeder Ortsteil ein gesundes Selbstbewusstsein und ist stolz auf den einen oder anderen Verein, den es im Ortsteil gibt, und kümmert sich insbesondere um das Feuerwehrhaus, das gleichzeitig das Bürgerhaus des Ortsteils ist“ (Manfred Helfrich, Bgm., Poppenhausen, 2018).

„Eine große Wirkung haben die Sichtweisen und Beurteilungen der Jury erzeugt, die für uns nicht nachvollziehbar sind. Die Darstellung eines Ortes ... sollte unserer Meinung nach authentische Infrastrukturen, Lebensqualitäts-

ten und Zukunftsfähigkeiten für den Bürger widerspiegeln ...“ (Peter Detig, OV in Poppenhausen, 2018).

Auch hierzu einige Anmerkungen: Standortentscheidungen über Einrichtungen und Angebote zur Sicherung der kommunalen Daseinsvorsorge und Infrastruktur wie Kindergärten, Schulen, Sozial- und Kultureinrichtungen etc. werden aus gesamt kommunalen Abwägungen heraus politisch getroffen. Stand in den Nachkriegsjahren noch der Gedanke einer nahezu einheitlichen Versorgung möglichst aller Orte im Mittelpunkt, so begründen seit der Eingemeindung gesamt kommunale Konzepte die Investitionen in den Orts- und Stadtteilen. Defizite und unzureichende Angebote z. B. in der (auch privaten) Nahversorgung werden seit den späten 80er Jahren zunehmend von den Bewohnern thematisiert. Dabei initiieren die Bewohner Lösungen. Doch um Projekte nachhaltig zu sichern, reicht bürgerschaftliches Engagement häufig nicht aus. Finanzielle Absicherungen ergänzen zumeist die Bewohnerselbsthilfe. So verbleibt die Baulast selbstverwalteter Bürgerhäuser und Kulturhäuser in der Regel bei der Kommune. Auch ist eine zunehmende Professionalität erforderlich, z. B. bei der Suche nach einem Landarzt oder der Einführung von neuen und flexiblen Nahverkehrsangeboten. Zahlreiche Projekte werden gemeinschaftlich, kooperativ und häufig regional geplant und finanziert. Sie begründen sich aus regionalen Entwicklungskonzepten oder einer Landkreisinitiative. Mit dem 1990 eingeleiteten Leitbild- und Paradigmenwechsel zum Regionalen (siehe ‚Das Dorf in der Region‘, Herrenknecht 1990 und ‚Region im Dorf‘, Schüttler 1990, In: Eigenständige Regionalentwicklung 1990) erfuhr regionales Denken und Handeln eine politische und finanzielle Aufwertung. Dieses schlägt sich auch auf die Bewertungsrichtlinien und auf den Blick der Jurymitglieder nieder. Wie also bewerte ich kommunale und kooperative Maßnahmen im Verhältnis zu den örtlichen Selbsthilfeleistungen? Welche Gewichtung erfahren Projekte, die interkommunal entwickelt, finanziert und betrieben werden und im Wettbewerb sort ihren Standort und (ehrenamtliche) Mitarbeiter finden (z. B. touristische Infrastruktur- oder Seniorenprojekte, gefördert aus dem Leader- Programm). Anders gefragt: Wie sind Orte zu bewerten, deren Bewohner sich „lediglich“ auf realistisch-pragmatische Selbsthilfeprojekte und Themen konzentrieren? Die Antworten darauf ergeben sich aus dem Selbstverständnis des Dorfwettbewerbes als Engagementwettbewerb in Abgrenzung zu einem



Empfang der Jury am Rathaus Poppenhausen 2018

Wettbewerb der Kommunen. Danach werden die Bewohner als Gestalter ihres Lebens- und Wohnortes in den Mittelpunkt gestellt, ohne indessen die Bedeutung und Verantwortung der Kommune außer Acht zu lassen. Der Grad der Zusammenarbeit zwischen der Kommune und den Bewohnern ist ein Indikator für eine erfolgreiche Teilnahme. Das heißt kommunale Leitbilder, Strategien und Ansätze werden einerseits hinsichtlich ihrer Bedeutung für eine nachhaltige Gemeindeentwicklung im Rahmen der Kriterien hinterfragt. In die Bewertung fließt aber gleichsam ein, wie die Bewohner (nicht nur die Ortsbeiräte) an der Leitbildentwicklung und Projektkonzeption beteiligt waren und bei der Umsetzung eingebunden sind. Diese Überlegung berührt selbst kleine, zuweilen unscheinbar wirkende Maßnahmen wie die innerörtliche Neubepflanzung nach dem Ausbau einer Ortsstraße und die anschließende Grünpflege. Mit Blick auf die Bewohner wird gefragt, inwieweit sie die kommunale und regionale Entwicklung aktiv unterstützen oder ihre Mitgestaltung einfordern. In der Konsequenz heißt das, dass Kommunen, die nicht als Sieger ausgezeichnet wurden, nicht außergewöhnliches leisten oder gar als zukunftslos gelten. Vielmehr kann der Grund für die Nichtprämierung darin liegen, dass der Anteil der aktiven Bevölkerung an der kommunalen Entwicklung nicht erkennbar war oder gegenüber der großen Anzahl präsentierter öffentlicher Projekte untergewichtet wurde. So manche Teilnehmergemeinde würde unter der Ausschreibung „Unsere Kommune hat Zukunft“ eine andere Platzierung erhalten. Ein Beispiel hierfür war Wettenberg-Launsbach. Die Gemeinde stellte beim 33. Wettbewerb eine beeindruckende Entwicklung vor.

Der Wettbewerb im Spiegel der kritischen Öffentlichkeit

Was kennzeichnet das Dorf? Was macht Ländlichkeit aus? Hierüber wird politisch und wissenschaftlich viel diskutiert und geschrieben? Auch in der Literatur und Kunst ist „das Ländliche“ ein beliebtes Thema, zuweilen auch als Gegenentwurf zum Urbanen und reduziert auf ästhetisch-sentimentale Facetten oder als Beispiel für Verlusterfahrungen.



Wieder genutzt: Die alte Schmiede in Frankenberg-Rengershausen 2006

Der hessische Dorfwettbewerb rückt dem hingegen nur selten in den Blick der überregionalen Öffentlichkeit: Meist, wenn ein neuer Aufruf erfolgt und Ergebnisse mitgeteilt werden. Die Begehungsprotokolle sind nur über die Dokumentationen des Landesentscheides (seit 2000) öffentlich zugänglich. Eine Ausnahme bildete die einwöchige Begleitung durch das HR-Fernsehen 2003 mit anschließender halbstündiger Berichterstattung. Der Beitrag stellte alle Teilnehmerdörfer vor. Er belegte zudem eindrucksvoll den Wertewandel mit historischem Bildmaterial. Die lokale Presse beschränkt sich in der Regel auf eine Teilnahme anlässlich des Jurybesuchs in der Region und stellt nach Bekanntgabe der Ergebnisse die im Vertriebsbereich liegenden Siegerdörfer wertschätzend heraus.

Fachbeiträge und wissenschaftliche Analysen zum Dorfwettbewerb finden sich in den letzten Jahrzehn-

ten in Hessen nur wenige. Das war nicht immer so. Insbesondere in den 70er und 80er Jahren setzten sich Denkmalpfleger, Planer und (Landschafts-)Architekten kritisch mit dem Wettbewerb und seinen (Aus-)Wirkungen auseinander. Dabei arbeiteten sie sich nicht nur an dem Stigma der „Verschönerung“ ab. „Der Titel ‚Unser Dorf soll schöner werden‘ (ist) eine ‚Verlegenheitsbezeichnung‘, die traditions halber beibehalten wird für Aktivitäten, die keineswegs mehr das traditionelle ‚Dorf‘ und schon gar nicht seine bloße ‚Verschönerung‘ im Auge haben“ (Narr/Tränkle 1976: 212). Die Anmerkungen zum Selbstverständnis des Wettbewerbes waren bisweilen entlarvend kritisch. „Die Intention des Wettbewerbes, so eine zentrale These ... ist die Durchsetzung einer bestimmten Politik, zu der es der Zustimmung der Betroffenen bedarf. Der Dorfverschönerungswettbewerb zielt weniger auf eine Neuordnung des Ländlichen Raumes selbst, als auf die Zustimmung zur Neuordnung ...“ (205). Untermauert wird das u. a. durch die Erweiterung der Kriterien um die Bewertung von Planungen zur überörtlichen und -gemeindlichen Neuordnung (Pläne zur Flächennutzung, Grünordnung, Flurbereinigung, Verwaltungszusammenlegung etc.). Beschrieben wird der vermeintliche Widerspruch: Einerseits werden kleine Dörfer aufgefordert, sich mit Selbstbewusstsein an dem Wettbewerb zu beteiligen, andererseits soll durch die Gebiets- und Verwaltungsreformen gerade die „kleinräumige Ortsidentität“ überwunden werden. „Man erreicht die notwendige Zustimmung für die zentrale Planung und lenkt die Energien (der Bewohner, d. V.) auf vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten, deren Wert weniger im Substantiellen, der Verbesserung der Lebensbedingungen, als im ideellen Bereich, der unbewußten Zustimmung liegt“ (206f). Für Narr und Tränkle diene der Dorfwettbewerb der Loyalitätsgewinnung für längst entschiedene struktur- und ordnungspolitische Ziele. Durch identitäts- und gemeinsinnstiftende gemeinschaftliche Aktivitäten verinnerlichten die Bewohner diese und kaschierten nebenbei noch die Folgen der dörflichen Zerstörung und infrastrukturellen Ausdünnung.³⁶ Vor diesem Hintergrund gehen Narr und Tränkle in dem Beitrag weiter der Frage nach, „ob nicht ... mit der Anpassung der Dörfer (mit dem Ziel der wirtschaftlichen „Attraktivitätssteigerung“ d. V.) an das

städtische Zivilisationsniveau die spezifischen ästhetischen Eigenheiten und Qualitäten des ländlichen Raums zerstört werden“ (213). Im Fazit wird dem Wettbewerb „eine weitgehend nivellierende Wirkung für das Aussehen der bundesrepublikanischen Dörfer“ zugewiesen. Er entpuppt sich „als ein Medium ... für die Entfremdung der dörflichen Alltagsumgebung“ (217f).

Unvergessen bleibt auch der Filmbeitrag von Dieter Wieland 1975. Er nutzte den Wettbewerbstitel als Vorlage für eine seiner ersten Dokumentationen: „Unser Dorf soll hässlich werden“, ohne jedoch den Wettbewerb selbst aufzugreifen.³⁷

Dem Spannungsfeld Denkmalpflege und Dorfwettbewerb widmete sich 1980 Manfred Mosel. Sein Beitrag³⁸ benennt „Übel, die unsere Dörfer sichtlich hässlich gemacht haben“. Er kritisiert „den Berater, der die Dörfer durch seine Beratungen in drittklassige Kurgartenzonen mit Jägerzaun und rustikalem Wegweiser verwandelt“ und „noch mehr ... die Verweigerung der Beratung und die darauf folgende Anmaßung, über mißglückte Ergebnisse so hämisch zu urteilen.“ Er hinterfragt u. a. die Prämierung von Leistungen, wobei doch gerade die „Nichtleistung“ ... „die besondere Anerkennung (verdient)“. Moser plädiert für ergänzende Aufgaben zwischen Denkmalschutz, Pflege und Wettbewerb. „Die Grenze ist ... dort scharf

zu ziehen, wo die Denkmäler selbst zu Objekten der Wettbewerbsbewertung werden.“

Einige Jahre später, als sich die Wettbewerbskriterien von der ordnenden Verschönerung befreiten und der Wettbewerb sich der historischen Dorfqualitäten erinnerte, erscheint 1987 in der Frankfurter Rundschau ein Beitrag von Elsemarie Maletzke. Er bedauert eine Entwicklung und wirkt zugleich zynisch.³⁹ Auf dem Lande (Hoherodskopf) geboren, skizziert sie lebensnah und bissig die Perversion der Wettbewerbsentwicklung, die aufkommende Ratlosigkeit der Bewohner und die verdeckte Scham der Verantwortlichen.

In der Festschrift der DGG 1991 äußert sich Dr. Günter Welteke, Landrat des LK Waldeck-Frankenberg wie folgt: „Gestatten Sie mir ... auch einige kritische Anmerkungen zum Wettbewerb. Nach den Auslobungsbedingungen geht es also um ... den Menschen, der auf dem Lande lebt oder Erholung sucht, und nicht um die Befriedung subjektiver Vorstellungen von Behörden ... Nach den Ergebnissen ... konnte man den Eindruck haben, dass die Belange des Naturschutzes ... gegenüber anderen Faktoren ... überbewertet werden.“ (DGG 1991, 35)

Einen Einblick in die Bewertung baulicher und gestalterischer Entwicklungen privater und öffentlicher Anlagen vermittelt der 2003 entstandene Beitrag von Dagmar Söder. Als Landesdenkmalpflegerin hat sie, zuletzt 2018, mehrfach an den Landesauslobungen teilgenommen. Ihre Blickrichtung begründet sie aus dem Wettbewerbsziel „Erneuerung ohne Aufgabe des (dörflichen, d. V.) Charakters“. Aus diesem Selbstverständnis heraus trifft sie ihre Beurteilung, bedauert Überformungen und ein zu viel an Förderung sowie fehlende Beratungen.⁴⁰

Und abschließend Gerhard Henkel, Humangeograph, „Deutscher Dorfpapst“ und „Anwalt des Dorfes“. In seinem aktuellen Buch ist zu lesen: „Warum sinkt seit Jahren das Interesse der Dörfer, daran teilzunehmen? Die Dörfer haben ein feines Gespür dafür, dass die oft oberlehrer- und gönnerhaft auftretenden ‚Inspektoren‘ von außen ihnen keine wirkliche Hilfe bringen, dass sie beim Kampf um die Zukunft des Dorfes generell allein gelassen werden ... Vielleicht sollte sich der Wettbewerb mehr an den grundlegenden Sorgen und Wünschen der Dorfbewohner ausrichten, um damit eine konkrete Hilfestellung und Aufbruchstimmung für das Dorf bewirken zu können.“ (Henkel, 2016: 263).



Mit dem Dorfwettbewerb werben: Oberweser-Arenborn 2003

Zusammengefasst

Ungeachtet aller Veränderungen des Dorfwettbewerbes in den 60 Jahren sind herausragende konstitutive Merkmale und Wirkungen erkennbar.

1. Der Wettbewerb war und ist eine Reaktion auf strukturelle und sozial-kulturelle Veränderungen und Entwicklungen in Hessen und ihren Auswirkungen auf die ländlichen Räume.
2. Er basiert auf politischen Leitbildern und ist ein Spiegelbild der jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Werte.
3. Er definiert Dorf- und Stadtentwicklung als Prozess.
4. Er erhebt den Anspruch, die Veränderungen in Dorf und Landschaft über die Bürger aktiv mitzugestalten. Seine ganzheitliche und lebensweltliche Ausrichtung bringt zahlreiche nachhaltige Angebote zur Verbesserung der örtlichen Lebensqualität hervor.
5. Der Wettbewerb erreicht die Bewohner in ihrem Lebensmittelpunkt; er spricht „Kopf und Herz“ gleichermaßen an. Darüber hat er seine Attraktivität erhalten.
6. Er basiert auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit und persönlichen Überzeugung und motiviert durch Anreize.
7. Er hat Auswirkungen auf das sozial-kulturelle Miteinander. Er fördert die Identifikation der Bewohner mit ihrem Dorf, ihrer Kommune und Region.
8. Das anhaltende Interesse der Dörfer und die programmatische Einbindung in landes- und bundespolitische Ziele sowie die kontinuierliche Weiterentwicklung der Wettbewerbsziele verleihen ihm bleibende Aktualität.
9. Er betont den Grundsatz des lebenslangen Lernens und des deliberativen Diskurses. Er stärkt die lokale Demokratie.
10. Bewertungen bleiben eine subjektive Annäherung an das Dorf. Ziel ist es, das Dorf in seiner Vielschichtigkeit zu verstehen und die Bewertungen transparent zu kommunizieren.



Leitspruch des Projektes Landleiebe in Bad Arolsen-Landau 2012

Schlussbemerkung – Den Wettbewerb als Chance nutzen

33

„Alles hat seine Zeit!“ Gilt diese auf das alte Testament zurückführende Aussage auch für den Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“? Sechs Jahrzehnte hat der Wettbewerb gesellschaftliche, sozial-kulturelle, wirtschaftliche und politische Umbrüche überdauert und auch mitgetragen. Sollte er weiterhin fortgeschrieben und fortgesetzt werden? Welche Bedeutung kann bzw. sollte ihm zukünftig zukommen? Unter welchen Voraussetzungen kann er auf Interesse stoßen? Diese Fragen habe ich gestellt an:

Hans-Heinrich Heuser, OV von Weimar-Niederwallgern, 1. Sieger, 2018: *„Der Wettbewerb ... muss fortgeschrieben werden, da er unseren ... Dörfern die Möglichkeiten aufzeigt sich weiterzuentwickeln ... Des Weiteren gibt es kaum bessere Möglichkeiten, Dorfgemeinschaft zu fördern ... Die Schwerpunkte sollten nach wie vor auf einer großen Eigeninitiative in Bezug auf die allgemeine Entwicklung, sowie das ehrenamtliche Engagement (Bürgerschaftliche Aktivitäten) und vor allem auf Natur, Umwelt und Biodiversität liegen. Eine wichtige Voraussetzung ist die Unterstützung teilnehmender Orte und Preisgeld zum Verbleib ... und die Zusammenarbeit mit den Gemeindegremien und Fachbehörden.“* (4.4.2019)

Anke Schlosser, Beraterin in der Landkreisverwaltung Fulda: *„Ich bin überzeugt, dass der Wettbewerb ... einen positiven Effekt hat. Die Bürger und Bürgerinnen setzten sich durch die Teilnahme mit ihrem Ort auseinander. Sie erkennen, wo ihre Stärken und Schwächen liegen; kleinere Projekte werden angestoßen. Werden die Bewohner entsprechend gewürdigt, sind sie auch motiviert, sich weiterhin zu engagieren. ... Das Preisgeld sollte generell erhöht werden. Beratung und Austausch sollten stärker unterstützt werden.“* (9.4.2019)

Rainer Schreiber, Bgm. von Jossgrund, Mitglied der Landesbewertungskommission 2018: *„Ja, auf jeden Fall. Der Wettbewerb dient ... als wichtige Standortbestimmung, da sich die Orte mit sich selbst beschäftigen (wann passiert das sonst?). Weiter wurden über ihn ... zahlreiche Projekte gestartet. Leider ist noch nicht in allen Köpfen der Wandel ... zu ‚Unser Dorf hat Zukunft‘ angekommen ... dieser Weg sollte weiter gegangen werden, auch könnten Sonderthemen ausgelobt werden ... Auch Workshops, wie wir es 2018 als Dank an die Teilnehmer des Regionalentscheides aus den Landkreisen Fulda und Main-Kinzig durchführten, kommen gut an.“* (8.4.2019)

Stefan Reuß, Landrat Werra-Meißner-Kreis: „Der Wettbewerb ist identitätsstiftend, motivationsfördernd und er erzeugt Bündelungseffekte im Dorf. Der Wettbewerb wird eine Zukunft haben, wenn er mit stärkeren monetären Anreizen versehen würde. Dieses könnte eine ein- bis mehrjährige zweckgebundene Förderung für die Siegerorte sein.“ (27.10.2018)

Reiner Lenz, Architekt und Stadtplaner, Mitglied der Landesbewertungskommission 2015 und 2018: „Der Wettbewerb sollte dazu beitragen, dass das Leben auf dem Land, gerade auch für Kinder und Jugendliche, positiv besetzt wird und insgesamt ein attraktiveres, populäres Image erhält.“ (23.3.2019)

Hiltrud Schwarze, RP Kassel, Koordinatorin des hessischen Wettbewerbes und Leiterin des Landesentscheides: „Die Digitalisierung ist ein zentrales Zukunftsfeld der ländlichen Entwicklung. Mit ihr bleibt auch in dünner besiedelten Gebieten Lebensqualität erhalten. Auf dem Land ist bereits einiges los: Mitfahr-Apps, Vereinswebseiten, Online-Angebote von Dorfläden, Coworking-Spaces, lokale Nachrichtenportale u. v. a. m. Nur Menschen, die mit Medien und Möglichkeiten der Digitalisierung vertraut sind, können souverän damit umgehen und Vorteile erkennen. Dazu braucht es eine positive Grundeinstellung. Die Herausforderung besteht darin, das ‚Format‘ Dorfwettbewerb zu nutzen, damit die DorfbewohnerInnen digitale Projekte vor Ort gestalten, Engagement, Nachbarschaftshilfe und Vernetzung neu denken und vor allem: eine Aufbruchstimmung in Gang setzen. Wir brauchen solche Beispiele.“ (12.11.2019)

Karl-Michael Musselek, langjähriger, für den Dorfwettbewerb und die Dorferneuerung zuständiger

Fachreferent im HMUKLV: „Ja, der Wettbewerb kann auch zukünftig ... auf der immateriellen Ebene eine sehr gute Ergänzung zu den investiven Förderprogrammen sein ... Die Bedeutung liegt auch weiterhin insbesondere im bürgerschaftlichen Engagement und daraus resultierenden Aktivitäten, in der Mobilisierung von Ideen und dem Anstoß von Projekten ... Er wird nur dann auf Interesse stoßen, wenn es vor Ort bereits engagierte und anerkannte Multiplikatoren gibt. Grundsätzlich droht allerdings die Gefahr, dass das bürgerschaftliche Engagement überstrapaziert wird durch die Verlagerung von Aufgaben der staatlichen Ebene auf das Ehrenamt sowie durch konkurrierende Wettbewerbe (Kerniges Dorf, Europäischer Dorferneuerungspreis usw.) und damit für ein Engagement im Dorfwettbewerb keine Ressourcen mehr zur Verfügung stehen. Deshalb ist es zukünftig wesentlich, wie die Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement im Dorfwettbewerb gestaltet werden.“ (21.3.2019)

Hat der Wettbewerb eine Zukunft? Nach den Aussagen der von mir befragten Multiplikatoren ja, aber ... Auf einige Aspekte gehe ich abschließend ein.

Profil schärfen – Inhalte belassen

Der Dorfwettbewerb zielt auf die Initiierung, Unterstützung und Bündelung von Bewohneraktivitäten. Da zahlreiche Bundes- und Landesinitiativen, Themen- und Engagementwettbewerbe sowie (Modell-) Förderprogramme um das Interesse der Bewohner und ihrer zeitlichen Ressourcen konkurrieren, stellt sich die Frage nach der Abgrenzung. Wie könnte das Profil des Dorfwettbewerbs geschärft werden? Der Dorfwettbewerb als Engagementwettbewerb hebt sich gegenüber sonstigen Themenwettbewerben wie z. B. dem Wettbewerb „Starkes Dorf – Wir machen mit“ und Projektförderungen⁴¹ durch die in Kap. 2 beschriebenen Alleinstellungsmerkmale ab: „Ganzheitlich, lebensweltlich und nachhaltig ausgerichtet – Engagement, Gemeinsinn und Demokratie fördernd.“ Diese Merkmale könnten stärker herausgestellt werden. Das hätte zur Folge, dass die gegenwärtige Themenbreite (Kriterienvielfalt) beibehalten und das Bewohnerengagement stärker als bisher in den Kontext der partizipativen politischen Mitgestaltung und nachhaltigen Kommunalentwicklung gestellt wird. Der Wettbewerb könnte dadurch einen gesellschaftlichen Imagegewinn und eine politische Aufwertung im Rahmen der hessischen Entwicklungspolitik ländlicher Räume erfahren. Insoweit ist der weitere Erfolg



Auftakt zum 32. Wettbewerb im RP Kassel am 30.9.2004



Insektenhotel in Wetttenberg-Launsbach 2009

des Wettbewerbes auch davon abhängig, ob es gelingt, den Struktur- und Motivationswandel von Gemeinsinn und Bewohnerengagement aufzugreifen und mittels partizipativer Demokratiegestaltung in die dörfliche Entwicklung zu integrieren.

In der Konsequenz bedeutet das eine Absage an die Überlegungen, die Kriterien im Kreis-/Regionalwettbewerb niedragschwelliger anzusetzen. Dieses würde m. E. die optional vielfältigen Handlungsmöglichkeiten des Wettbewerbes unterschlagen. (Nicht jeder Ort kann und soll alle Themen bearbeiten.)

Anreize erhöhen – fachliche Begleitung ausbauen

Die Hoffnung, sich als Regionalsieger für den Landeswettbewerb zu qualifizieren, und der Wunsch nach fachlicher Rückmeldung und öffentlicher Anerkennung mit Preisauszeichnung ist bei (fast) allen teilnehmenden Orten vorhanden. Das betrifft Dörfer, die über den Wettbewerb initiativ wurden gleichermaßen wie Orte, die Mithilfe von Programmförderungen ihr bereits erarbeitetes und erfolversprechendes Entwicklungskonzept vorstellen möchten. Um die Erfolgschancen für alle Orte zu verbessern, sollte m. E. die 2017 eingeführte Entscheidung, alle Teilnehmer in nur einer Gruppe zu bewerten, überprüft werden. Eine neue zweite Gruppe könnte sowohl alle Einzelorte mit (nah zurückliegender und/oder aktueller) DE-Förderung aufnehmen als auch die Kommunen, die mit mehreren Ortsteilen „im Zusammenschluss“ teilnehmen. In zwei Gruppen zu be-

werten würde die Vergleichbarkeit der Teilnehmerorte erleichtern und eine gerechtere sowie transparentere Bewertung erzielen. Auch um die nachhaltigen Effekte einer Wettbewerbsteilnahme für den Ort zu erhöhen (und dieses nicht nur zu einem kurzfristigen Event zu machen), wären dezentrale Treffen der Teilnehmerdörfer nach Wettbewerbsabschluss verstärkt anzubieten. Neben dem Erfahrungsaustausch könnte dabei die Frage „Wie geht es weiter?“ im Mittelpunkt stehen. Die Übernahme der Fahrtkosten und einer externen Moderation, z. B. durch die Landkreisverwaltungen, würde wertschätzende, die Leistungen anerkennende Wirkungen und nachhaltige Effekte erzielen. In diesem Zusammenhang könnte die derzeitige Preis- und Auszeichnungspraxis fortgeschrieben werden. So könnte jeder Teilnehmerort ein (geringes) Startgeld und/oder eine finanzielle Auszeichnung erhalten. Die Angebote auszubauen bedeutet auch, dass die Mitarbeiter der Landkreise und Kommunen fachbereichs- und abteilungsübergreifend die Dörfer im Sinne einer ganzheitlichen und integrierten Ortsentwicklung bewerben, beraten und begleiten. Weiterhin könnten das Selbstverständnis der Juroren und ihre über den Wettbewerb hinausgehenden Unterstützungsangebote stärker thematisiert werden.

Neue Zugänge suchen, alte ausbauen

Aber reichen diese Anreize, um den Wettbewerb attraktiver und populär gerade auch für die Jugend zu machen? Macht er Lust aufs Mitmachen? Kann er das Bild vom Landleben neu beleben? Bilder erzeugen,

Engagement akquirieren, Begeisterung entfachen – all das beruht auf starken Emotionen.

„Ob wir eine erneute Teilnahme erwägen, kommt sicherlich auch darauf an, wann so etwas ansteht und ob dann Persönlichkeiten zur Verfügung stehen, die es machen“ (Martin Gerhardt, OV in Breuberg-Wald-Amorbach, 2018). Tränkle und Narr formulierten bereits 1976: „Alle Versuche, über den Dorfverschönerungswettbewerb per Verordnung, Satzung oder auch nur Anpassungsdruck ästhetische Normen durchsetzen zu wollen, müssen ... da scheitern, wo solche Leitbilder kein emotionales Korrelat bei der Bevölkerung haben“ (229). Diese Erfahrung gelten nicht nur für ästhetische, sondern auch für alle inhaltlichen Wettbewerbsanforderungen und ihre Normen. Anlässlich der Siegerehrung 2009 hat Ulf Häbel, Landwirt und Ortspfarrer a. D. aus Freienseen, diese Beobachtung aufgegriffen und „das Herz“ als Schlüssel zur Verständigung genannt. Dieses erobert, sind es nur wenige Schritte, das Interesse und den Wunsch zu wecken, sich für sein Dorf und seine Bewohner zu engagieren. Solange es Bewohner gibt, die dieses ausstrahlen und Kommunalvertreter und fachliche Berater, die aktiv zuhören, gemeinsam Lösungen suchen und Engagement glaubwürdig wertschätzen, so lange wird der Wettbewerb Teilnehmer finden.

Die gegenwärtige Herausforderung des Wettbewerbsträgers und der beratenden Landkreisverwaltungen liegt daher nicht in der Suche nach neuen

(oder vereinfachten) Inhalten und Kriterien. Vielmehr sind Antworten zu finden auf die Frage, wie ein „emotionales Korrelat“ entstehen kann. Eine Diskussion hierüber sollte die Ergebnisse der aktuellen Kommunikationsforschung aufgreifen und für die Wettbewerbspraxis nutzen.⁴²

Den Wettbewerb als Chance nutzen

Eine „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“ (Art. 2 Abs. 2 GG) im Sinne von Gleichheit und gleiche Verteilung der Infrastruktur und Ressourcen wird der Wettbewerb auch zukünftig nicht herstellen. Aber er kann dazu beitragen, die Dörfer und Regionen in ihrer Verschiedenartigkeit gleichberechtigt anzuerkennen und zu stabilisieren. Der Erfolg des Wettbewerbs ist kein quantitativer, der sich an der Anzahl der teilnehmenden Dörfer zeigt. Der Wettbewerb kann ein Narrativ für erweiterte Perspektiven bilden. Seine Leitbilder und Ziele können eine Vision des Aufbruchs, des Mitmachens, des sozialen Zusammenhalts und der Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben erzeugen. Er kann weiterhin dazu beitragen, dass authentische Orte dörflichen Zusammenlebens – Heimat – erhalten oder neu geschaffen werden. Eingebettet in die (europäische) Förderpolitik, ist seine Zukunft aber auch davon abhängig, inwieweit es gelingt, die Bewohner und Kommunen an der Ausbildung der Entwicklungsziele für die ländlichen Räume stärker als bisher einzubinden.



Jugendtreff im Bauwagen in Reinheim-Überau 2012

Anmerkungen

1 Nicht enthalten sind der Druck des Leitfadens und der Dokumentation. Die Preisgelder für die ersten fünf Orte lagen im Regionalentscheid je Region bei 4.000, 3.000, 2.000, 1.000, 500 Euro, die vier Sonderpreise pro Region bei je 300 Euro; im Landesentscheid gab es für die fünf best platzierten Orte 6.000, 5.000, 4.000, 3.000, 2.000 Euro; die vier Sonderpreise lagen bei je 1.000 Euro.

2 Sofern nicht anders angegeben, entstammen alle weiteren Informationen aus dem Archiv und den aktuellen Verfahrensakten des RP Kassel (AZ 30.3.0.10). Die Unterlagen vom 1. bis 11. Wettbewerb (1958/59 bis 1969/70) liegen als Kopien vor, gefertigt vom Staatshauptarchiv Wiesbaden, Fundstelle Abt. 503-HMdl, Nr. 4630 und Abt. 504-HKM, Nr. 1129.

3 Diese Vorgabe ist ab dem 3. W. (1961) bis heute gültig. Ausgeschlossen wurden u. a. Bäder- und Kurorte und Teilnehmer des Bundeswettbewerbes.

4 Dieses führte zu dem Vorschlag des HMLF, kreisinterne Wettbewerbe zwischen den ausgeschlossenen Gemeinden nach dem Vorbild der Landkreise Dill und Eschwege und mit finanzieller Unterstützung durchzuführen (Erlass des HMLF vom 17. März 1966).

5 Bis zum 20. W. (1979/80) oder 21. W (1981/82)

6 Daneben standen weitere externe Organisationen beratend bereit: der Landeskonservator, der Bund Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten, die AG Friedhof und Denkmal, die Hessische Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege sowie die Gartenbauberater an den Landwirtschaftsschulen und Landratsämtern (siehe z. B. 11. W. (1961). Die Richtlinien enthielten auch Hinweise auf Infomaterialien und Fachvorgaben.

7 Die Vergabe von Bronzetafeln wurde erst 1994 wegen des hohen organisatorischen Aufwandes und fehlender bzw. unvollständiger Listen abgeschafft.

8 Schreiben des HMLF an den Präsidenten des Hessischen Landtages. Betrifft: Beantwortung einer „Kleine(n) Anfrage“ durch den Abg. Schmidt (Schwalmstadt-Treysa), Dezember 1986.

9 Rudolf Anschütz: Unser Dorf soll schöner werden. Wettbewerb und Raumordnung im heimischen Land. In: Heimatkalender des Kreises Wetzlar 1967: S. 27 ff; siehe auch: Mattias Diehl: Vor dreißig Jahren. Biskirchen-Bundessieger im Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“. In: Biskirchener Heimatkalender 1993.

10 Nachfolgende Zitate entstammen dieser Quelle.

11 Die Neuorganisation betraf alle drei Verwaltungsebenen einschließlich ihrer Standorte.

12 Die IBM-Phase umfasste eine sechsmonatige, den DE-Investitionen vorgezogene Informations-, Beratungs- und Motivationsarbeit. Da es keine Personen mit den erforderlichen interdisziplinären Qualifikationen und Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt gab, wurde eigens der „Verein Regional-Impuls e. V.“ gegründet. Er organisierte in Zusammenarbeit mit Bildungsträgern u.a. Weiterbildungen für Planer, Architekten, Pädagogen etc. Das Berufsbild der Dorfmoderatoren entstand. 1995/1996 wurde dieser prozessorientierte Bildungsansatz durch eine zeitlich verkürzte Klärungsphase als Grundlage für ein örtliches Handlungskonzept in der DE-Förderung abgelöst.

13 Bis 1997 im Landesentscheid 8.000 DM, 4.000 DM, 2.000 DM; im Regionalentscheid jeweils die Hälfte.

14 Die strukturelle Wirksamkeit der Dorferneuerungsförderung beruhte ab 1989 u. a. auf einer differenzierten Förderung von 1. immateriellen und lösungsorientierten aktivierenden Unterstützungs- und Beratungsleistungen und 2. investiven Maßnahmen.

15 Leader: Liaison entre actions de développement de l'économie rurale, („Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft“) ist ein Maßnahmenprogramm der Europäischen Union, mit dem seit 1991 modellhaft innovative Aktionen im ländlichen Raum gefördert werden.

Siehe: www.netzwerk-laendlicher-raum.de/regionen/leader/

16 Auf Initiative des Vereins zur Förderung der eigenständigen Regionalentwicklung in Hessen (VER) wurde erstmals 1984 (bis 1987) von dem Hess. Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz ein Programm zur eigenständigen Regionalentwicklung vorgelegt. Dieses lautete: „Richtlinien zur Förderung zusätzlicher Arbeitsplätze und Einkommensmöglichkeiten im ländlichen Raum (Ländliches Regionalprogramm)“ Mit der Auflage des ersten LEADER Programms 1991 durch die EU-Kommission wurde ein moderner (wirtschafts-) regionalpolitischer Ansatz initiiert, den Hessen zu einer integrierten Regional(förder)politik für alle ländlichen Regionen in Hessen nutzte. Die sich selbst definierte Region wurde zur Handlungs-, Entscheidungs- und Identifikationsebene sowie das bottom-up-Prinzip der bisherigen top-down verlaufenden Regionalstrukturpolitik ergänzend gegenübergestellt.

17 Siehe hierzu Vortrag von Klaus Schüttler unter www.lpb-bw.de/publikationen/land/land10.htm

18 Gesetz zur Reform der Landwirtschafts-, Forst-, Naturschutz-, Landschaftspflege-, Regionalentwicklungs- und Flurneuordnungsverwaltung (LFN-Reformgesetz) und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften vom 22. Dezember 2000 (GVBl. I S. 588) und Gesetz zur Kommunalisierung des Landrats sowie des Oberbürgermeisters als Behörden der Landesverwaltung vom 21.3.2005 (GVBl. I, S. 229). Das neue Zusammenspiel der Verwaltungsabläufe führte von Beginn an zu (vorübergehenden?) Effizienzverlusten und großen regionalen Unterschieden hinsichtlich der Organisationsstrukturen, der Verwaltungsabläufe und Ausstattung sowie einer persönlichen Unsicherheit der Mitarbeiter. Aus diesem Grund wurde bereits vom 17.-19. Juni 2002 ein erstes Seminar mit allen Mitarbeitern durchgeführt. Siehe hierzu Protokoll, RP Kassel, August 2002.

19 Leitspruch der Dorfgemeinschaft Loikum, Gemeinde Hamminkeln (NRW), Teilnehmer am 25. Bundeswettbewerb 2016.

20 Die Zahlenangaben sind unklar. Das Bundesministerium führt in seinen Veröffentlichungen 1.970 Gesamtteilnehmer für 1961 auf.

21 Unter Punkt V der Charta heißt es: „Um des Menschen Willens ist der Aufbau und die Sicherung einer gesunden Wohn- und Erholungslandschaft, Agrar- und Industrielandschaft unerlässlich.“ Hierzu wurden 12 Forderungen formuliert. (BMVL, 2011, S. 80f) Das harte Ringen um eine Verständigung u. a. mit Vertretern eines völkischen Kulturdenkens siehe ebda S. 17f.

22 www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/BULE/bule_node.html;jsessionid=5A29D61F66C93FA1D-24CAF3989B096B1.1_cid358

23 Frahm, Eckart: Entwicklungspotential Bürgerkultur - vom Dorf lernen. Beitrag anlässlich der Auftaktveranstaltung zum 33. Hessischen Wettbewerb am 20.9.2007 (unveröffentlichtes Manuskript)

24 Mehrere Vorträge und Veröffentlichungen aus den 90er Jahren dokumentieren diesen Ansatz; z.B. Krahulec, Peter/Rüschendorf, Roswitha In: Bitzan, Maria/Klöck, Tilo (Hg.), 1994, S. 182–205 oder Frahm/Magel/Schüttler 1994

25 Die Ergebnisse und Wirkungen der Wettbewerbsteilnahme Cölbe-Schönstadt werden vorgestellt in: Carius, Carola u.a.: Schönstadt im Aufbruch. In: Mitteilungen der Hessischen Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum (HAL) (Hg.), Heft 44/Okt. 2012: S. 12–15, Wiesbaden 2012 sowie Rüschendorf 2011 und siehe www.schoenstadt.net/index.php/unser-dorf-hat-zukunft

26 Zum Vereinswandel sind in den letzten Jahren einige Untersuchungen und Veröffentlichungen entstanden. Siehe hierzu u. a. HAL-Mitteilungen Nr. 48, Oktober 2014.

27 Siehe hierzu die Dokumentationen über die Landesauslobungen ab 2000 sowie die in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Beispiele „Aktive Bürger - Starke Kommunen“. In: Hessischer Städte- und Gemeindebund (Hg.). Hessische Städte- und Gemeindezeitung. Mühlheim/Main oder die Beispiele unter Kompetenznetzwerk Vitale Orte 2030.

28 Siehe u. a. Erfahrungsberichte des Netzwerkes civitas unter www.buergerorientierte-kommune.de/aktuelles/news.html, Rüschendorf 2006 und Anm. 33 unten.

29 Siehe hierzu auch: VHW Heft 5 Okt. - Nov. 2018.

30 Nicht vertieft, aber erwähnt werden soll an dieser Stelle ein Hinweis auf aktuelle Demokratie- und Partizipationsdebatten. Sie thematisieren den zunehmenden Verlust einer auf Argumenten basierenden Auseinandersetzungsfähigkeit als Voraussetzung für Interessen- und Meinungsvielfalt in der Demokratie. Eine Folge sozialer und insbesondere kommunikativer Segregation. Siehe hierzu: Selle, Klaus: Vertrauensfrage! In: vhw, Heft 4 Juli- Sept., 2018: S. 193-199.

31 Die elf Erfolgsfaktoren sind: Soziales Gefüge und Identifikation; Kulturelle Vielfalt; Kommunikation und Mitwirkung; Motivation; örtliche Organisation; kommunales Engagement und überörtliche Vernetzung; wirtschaftlich-soziale Initiativen; bauliche Entwicklung; innerörtliche Grün- und Freiflächenentwicklung; Landschaftsentwicklung und -schutz; demografische und energetische Entwicklung. Sie nehmen die Bewertungsmatrix des Wettbewerbes auf, ergänzen diese aber um weiche Standortfaktoren.

32 HMULV 2007 und: Rüschendorf, 2011. Am Beispiel Cölbe-Schönstadt wird der Einsatz der Arbeitshilfe und die daraus resultierenden Handlungsfelder, Projekte etc. in ihrer zeitlichen Entwicklung beschrieben.

33 Allein elf naturräumliche Einheiten kennzeichnen Hessen. Siehe: www.hlg.org/uploads/tx_iccdownloads/Naturraeumliche_Haupteinheiten.pdf

Zur Beschreibung der Hauslandschaften siehe: https://umwelt.hessen.de/sites/default/files/media/hmuenv/bauen_im_laendlichen_raum.pdf

-und - 24 regionale (EU-)Fördergebiete prägen seit den 90er Jahren die interkommunale Zusammenarbeit. Siehe: <https://umwelt.hessen.de/landwirtschaft/laendlicher-raum/foerderung-der-laendlichen-entwicklung/regionalentwicklung>.

34 Siehe hierzu Frahm/Magel/Schüttler (1994: 129ff) und Eigenständige Regionalentwicklung Baden-Württemberg e.V. (1990: 13ff).

35 Siehe auch RP Kassel, Dokumentation über den Landesentscheid 2019 und Rüschendorf 2016.

36 Diese Ideologiekritik findet sich in den 70er Jahren insbesondere in den Debatten um staatliche und kommunale Partizipationsangebote wieder. Gegenwärtig, gut 40 Jahre später, bilden Selbsthilfemaßnahmen zur Verbesserung der strukturell-dörflichen Lebensqualität einen Wettbewerbsschwerpunkt. Kritisch betrachtet stellt sich heute die Frage, inwieweit staatliche Aufrufe zu mehr Bürgerengagement gleichsam systemintegrierende und loyalitätssichernde Funktionen verfolgen oder emanzipatorisch-demokratische Qualitäten besitzen.

37 u. a. unter www.youtube.com/watch?v=8FRBMmM0qjc

38 Mosel, Manfred: Anmerkungen eines Denkmalpflegers zum Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“. In: Bauwelt 43, 71. Jg. v. 4. 11.1980: S. 1916f.

39 Maletzke, Elsemarie: „Ein bißchen natürlich muß es schon aussehen. Unser Dorf soll schöner werden – aber wie?“ In: Frankfurter Rundschau vom 4.4.1987: M14.

40 Söder, Dagmar: Vom Blumenkasten zur Dorfentwicklung. In: Regierungspräsidium Kassel Dokumentation 2003: S. 171-174 (Nachdruck).

41 Siehe Vitale Orte 2030 Service <https://vitale-orte.hessen-nachhaltig.de/de/F%C3%B6rderwegweiser.html>

42 Siehe u. a. Baeker 2018; Krieger 2018; vhw 2018 H. 5

Abkürzungen

Bgm.:	Bürgermeisterin/Bürgermeister
DE:	Programm der Dorferneuerung und ab 2012 der Dorfentwicklung (Kurzfassung für „Landesprogramm und Richtlinien zur Erneuerung der hessischen Dörfer-Dorferneuerungsprogramm“ und ab 2012 „Richtlinie des Landes Hessen zur Förderung der ländlichen Entwicklung“. In: Staatsanzeiger für das Land Hessen Nr. 18/2018 vom 9.4.2018
DGH:	Dorfgemeinschaftshaus (Bürgerhaus)
DGG:	Deutsche Gartenbaugesellschaft 1822 e.V.
GG:	Grundgesetz
HAL:	Hessische Akademie der Planung und Forschung im ländlichen Raum (HAL)
HLRL:	Hessisches Landesamt für Regionalentwicklung und Landwirtschaft
HMLF:	Hessisches Ministerium für Landwirtschaft und Forsten
HMUKLV:	Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
HMLWLFN:	Hessisches Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz
HMWVL:	Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung
IBM-Phase:	Informations-, Beratungs- und Motivationsphase
LK:	Landkreis
OV:	Ortsvorsteherin/Ortsvorsteher
RL:	Richtlinien des jeweiligen hessischen oder Bundeswettbewerbes
RP:	Regierungspräsidium Kassel
S.:	Seiten
vhw:	vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V.
W.:	Hessischer Dorfwettbewerb

Empfohlene Quellen und Literatur Auswahl

AFC Public Services: Evaluation des Bundeswettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft!“. Gutachten im Auftrag des Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. Bonn 2013. Online: https://service.ble.de/ptdb/index2.php?detail_id=32715&site_key=145&zeilenzahl_zaeher=589&NextRow=240&pId=32715&dId=344300

Baecker, Dirk: Kleine Systeme. Vortrag anlässlich des Ideenkongresses TRAFO-Modelle für Kultur im Wandel am 20.9.2018 in Berlin. Online: www.trafo-programm.de/1231_ideenkongress/1233_dokumentation/

Bausinger, Hermann: Das Dorf im Kopf. Tübingen 1990. Online: <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/44085>

Bertelsmann Stiftung, Bertelsmann Forschungsgruppe Politik (Hg.): Gemeinsinn. Gütersloh 2002, 58 S.

Bitzan, Maria/Klöck, Tilo (Hg.): Jahrbuch Gemeinwesenarbeit. Politikstrategien-Wendungen und Perspektiven, Reihe Materialien der AG Spak, M 122. München 1994, 304 S.

Born, Karl-Martin: Komplexe Steuerung in ländlichen Räumen: Herausforderungen und Perspektiven von Governance in einer spezifischen Raumkategorie. In: Kürschner, W. (Hrsg.): Der ländliche Raum. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft. Münster 2017, S. 9-34.

Buchenauer, Renate: Dorferneuerung in Hessen. Methoden, Auswirkungen und Konsequenzen eines konjunkturpolitischen Programms. In: Schott, C. (Hg.): Marburger Geographische Schriften, Heft 90. Marburg 1983, 232 S.

Bundesnetzwerk bürgerschaftliches Engagement (BBE): Unter www.b-b-e.de (Unter Themen und Service/Publicationen finden sich zahlreiche Praxisberichte und Forschungsergebnisse zu Engagementförderung/Partizipation/lokale Demokratieentwicklung.)

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hg.): Unser Dorf hat Zukunft. 50 Jahre Dorfwettbewerb 1961-2011. Bonn Sept. 2017, 90 S.

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Aus Politik und Zeitgeschichte (ApuZ): Ländlicher Raum. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Heft 37 vom 11.9.2006. Bonn

CIVITAS. Netzwerk bürgerorientierter Kommunen in Deutschland. Online: www.buergerorientierte-kommune.de/publikationen/publikationen_projekttraeger.html

Der Hessische Minister für Landesentwicklung, Umwelt, Landwirtschaft und Forsten (Hg.): Das Hessische Dorf. Schriftenreihe Landwirtschaft und Landesentwicklung in Hessen. Wiesbaden Mai 1981, 14 S.

Der Hessische Minister für Landesentwicklung, Umwelt, Landwirtschaft und Forsten (Hg.): Dorferneuerung in Hessen. Grundsätze zur Entwicklung ländlich geprägter Orte. Wiesbaden Juli 1983, 126 S.

Der Hessische Minister für Landwirtschaft und Forsten (Hg.): Dorferneuerung in Hessen (Hg.): Grundsätze zur Entwicklung ländlich geprägter Orte. Wiesbaden 1. November 1986, 156 S.

Deutsche Gartenbau - Gesellschaft 1822 e.V.: Unser Dorf soll schöner werden. Unser Dorf hat Zukunft. 1961-1991. Konstanz 1991, 56 S.

Deutsche Gartenbau - Gesellschaft 1822 e.V.: Unser Dorf soll schöner werden. Unser Dorf hat Zukunft. Eine Idee gewinnt. Materialien. Konstanz August 2001, 21 S.

Eigenständige Regionalentwicklung Baden-Württemberg e.V.: Pro Regio. Zeitschrift für Provinzarbeit und eigenständige Regionalentwicklung. Neue Dorfkulturen. Heft 5+6/1990. Boxberg-Wölchingen.

Frahm/Magel/Schüttler (Hg.): Kultur ein Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum. München 1994, 298 S.

Henkel, Gerhard: Wandel der gesellschaftlichen Leitbilder des Dorfes. In: Ev. Akademie Loccum: Eine Zukunft für unsere Dörfer. Loccumer Protokolle. Heft 12/1987. Loccum 1987, S. 122ff.

Henkel, Gerhard: Das Dorf. Landleben in Deutschland-gestern und heute. Stuttgart 2012, 344 S.

Henkel, Gerhard: Rettet das Dorf! Was jetzt zu tun ist. München 2016, 304 S.

Höller, Franz: Unser Dorf soll schöner werden. Bilanz einer Aktion dargestellt an Beispielen aus Hessen. Frankfurt am Main 1966.

Hessische Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum (HAL) (Hg.): Kommunen und Vereine – eine Beziehung im Wandel, Teil I und Teil II. In: Mitteilungen. Heft 48, Oktober 2014. Wiesbaden 2014.

Hessisches Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz: Dorferneuerung in Hessen. Grundsätze zur Entwicklung ländlich geprägter Orte. Wiesbaden Juni 1991, 110 S.

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (Hg.): Dorferneuerung in Hessen. Wiesbaden 2001, 22 S.

Hessisches Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz (Hg.): Anleitung zur Selbstbewertung dörflicher Aktivitäten. (Broschüre und CD-R). Wiesbaden Erstauflage April 2007.

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung: 35. Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ 2014/2015. Richtlinie & Empfehlungen. Wiesbaden August 2013.

Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: 36. Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ 2017/2018. Leitfaden zum Hessischen Wettbewerb. Wiesbaden August 2016.

Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: ELER. Der Entwicklungsplan für den ländlichen Raum (EPLR) des Landes Hessen 2014–2020. Online <https://umwelt.hessen.de/landwirtschaft/laendlicher-raum/foerderung-der-laendlichen-entwicklung/eplr>

Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Kompetenznetzwerk Vitale Orte 2030. Online: https://vitale-orte.hessen-nachhaltig.de/de/Unser_Service.html.

Hessischer Rundfunk (hr): Unser Dorf soll schöner werden. Beiträge: Abendschau vom 30.9.1959. Hessenschau vom 15.8.1961 und 25.8.1962 (Mitschnitte) sowie In Hessen unterwegs. Dorfgemeinschaftshäuser vom 7.9.2001 und In Hessen unterwegs. Hessen schönsten Dorf vom 15.10.2003 und In Hessen unterwegs. „Unser Dorf“ Siegerehrung 2003 vom 4.11.2003.

Hessische Staatskanzlei. Landesehrenamtskampagne Gemeinsam-Aktiv. Online: www.gemeinsam-aktiv.de/start.

Kersten, Jens/Neu,Claudia/Vogel, Berthold: Gleichwertige Lebensverhältnisse – Für eine Politik des Zusammenhalts. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte (ApuZ): Gleichwertige Lebensverhältnisse. 46/2019, Bonn 2019, S. 1-9.

KommunalPraxis spezial: Gemeindegearbeit – Bürger-schaftliches Engagement. Sonderausgabe. Heft Nr. 1/2006. Berlin 2006.

Kompetenznetzwerk Vitale Orte 2030: <https://vitale-orte.hessen-nachhaltig.de/de/>.

Krieger, Peter: Der ländliche Raum als politisches Bild in Geschichte und Gegenwart. Vortrag anlässlich des Ideenkongresses TRAFO-Modelle für Kultur im Wandel am 20.9.2018 in Berlin. Online: www.trafo-programm.de/1231_ideenkongress/1233_dokumentation

Lanzke, Stephan : Digitale Spaltung und Regionalentwicklung in ländlichen Räumen. (Dissertation). Marburg/Bad Zwesten 2010, 259 S.

Mühlhausen, Walter: Georg August Zinn - Baumeister des modernen Hessen, In: Hessische Landeszentrale für politische Bildung (Hg.):Blickpunkt Hessen Nr. 21/2016. Wiesbaden.

Neu, Claudia: Ländlichkeit-ein schillernder Begriff zwischen Romantik und Rückständigkeit. Unveröffentlichter Vortrag gehalten am 26.10.2018 in der Ev. Akademie Hofgeismar anlässlich der Tagung: Wohnst du noch oder wie willst du morgen leben?

Regierungspräsidium Kassel (Hg.): Orientierung in Reformprozessen. Protokoll über das Seminar „Orientierung in Reformprozessen“ vom 17.-19. Juni 2002. Kassel August 2002, 108 S.

Regierungspräsidium Kassel (Hg.): Dokumentationen der Landesentscheide der Jahre 2003, 2006, 2009, 2012, 2015, 2018, Kassel sowie Hessisches Landesamt für Landwirtschaft und Regionalentwicklung (Hg.): Dokumentation Landesentscheid 2000. Wetzlar 2000.

Regierungspräsidium Kassel: Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Bewertung leicht(er) gemacht. Arbeitshilfe. Kassel 2005, 2011, 2013, 2016.

Rüschendorf, Roswitha: Ansätze und Erfahrungen in Hessen – vorgestellt am Beispiel der Hessischen Dorferneuerung und des Wettbewerbes „Unser Dorf“. Kommunale Entwicklung durch Bürgermitwirkung und bürgerschaftliches Engagement. In: KommunalPraxis spezial: Gemeindearbeit – Bürgerschaftliches Engagement. Heft Nr. 1/2006 Berlin, S. 26-33.

Rüschendorf, Roswitha: „Unser Dorf hat Zukunft“ – ein Bericht aus Hessen. In: Hessische Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum (HAL) (Hg.): Mitteilungen. Nr. 42/Okttober 2011. Wiesbaden 2011, S. 20-27.

Rüschendorf, Roswitha: „Keiner kann alles, niemand kann nichts, gemeinsam schaffen wir viel“. Einige Gedanken zum 25. Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft 2016“. In: Hessische Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum (HAL) (Hg.) – Mitteilungen, Heft 52, Oktober 2016. Wiesbaden 2016, S. 10-17.

Rüschendorf, Roswitha: Was bleibt? Einige Gedanken zur nachhaltigen Wirkung des Hessischen Dorfwettbewerbes. In: RP Kassel (Hg.) Dokumentation über den 36. Hessischen Landeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ 2018, Kassel April 2019, S. 101-105.

Tränkle, Margot/Narr, Roland: „Unser Dorf soll schöner werden“. In: Zeitschrift für Volkskunde, 72 Jg. 2, 1976, S. 201 -230.

vhw: Forum Wohnen und Stadtentwicklung. Schwerpunkt: Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung, Heft 4 Juli-Sept. 2017. Berlin 2017.

vhw: Forum Wohnen und Stadtentwicklung. Schwerpunkt: Zivilgesellschaft baut Stadt. Heft 4 Juli-Sept. 2018, Berlin 2018.

vhw: Forum Wohnen und Stadtentwicklung. Schwerpunkt Meinungsbildung vor Ort. Heft 5 Okt.-Nov. 2018. Berlin 2018.

Warburg, Florian: Ländliche Räume als Untersuchungsgegenstände. In: Demografische Transformationsprozesse und Nahversorgung in ländlichen Räumen – Entwicklungsperspektiven in Deutschland und Finnland (Dissertation). Marburg 2015, S.15-19. Westermanns Monatshefte: Unsere DÖRFER – wie sind sie zu retten? Heft 9/1982. München

Wiebicke, Jürgen: Zehn Regeln für Demokratie-Retter. Köln. 2017, 112 S.

Teilnehmerzahlen 1958 - 2018

Hessischer Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“/„Unser Dorf“/
„Unser Dorf hat Zukunft“

Jahr / TN		Jahr / TN		Jahr / TN		Jahr / TN		Jahr / TN		Jahr / TN	
1959	140	1970	334	1980	-	2000	-	1990	-	2010	-
1960	215	1971	280	1981	311	2001	-	1991	176	2011	137
1961	308	1972	300	1982	-	2002	228	1992	-	2012	-
1962	419	1973	381	1983	260	2003	-	1993	-	2013	-
1963	424	1974	417	1984	-	2004	-	1994	169/66 (KID)*	2014	119
1964	421	1975	470	1985	220	2005	173	1995	-	2015	-
1965	454	1976	446	1986	-	2006	-	1996	155	2016	-
1966	350	1977	406	1987	219	2007	-	1997	-	2017	116
1967	480	1978	360	1988	-	2008	200	1998	-	2018	-
1968	535	1979	380	1989	180	2009	-	1999	309/150 (KID)*		
1969	577										

*KID = „Kinder Im Dorf - Dörfer für Kinder“ als Themenwettbewerb mit zeitgleicher Durchführung

42

Chronologie 1958 - 2019

Hessischer Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“/„Unser Dorf“/
„Unser Dorf hat Zukunft“

Wett- bewerb	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
Jahr	1959 ¹	1960	1961	1962 ²	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970 ³	1971
Bezirk	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Gebiet				X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Region													
Land	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Bund			X		X		X		X		X		X

Wett- bewerb	14.	15.	16.	17.	18.	19.		20.		21.	22.	23.	
Jahr	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981 ⁴	1982	1983	1984
Bezirk	X	X	X	X	X	X	X	X		X		X	
Gebiet	X	X	X	X	X	X	X		X		X		X
Region													
Land	X	X	X	X	X	X	X		X		X		X

Wettbewerb	24.		25.		26.		27.			28.		29.	
Jahr	1985	1986	1987	1988	1989	1990 ⁵	1991	1992	1993 ⁶	1994 ⁷	1995 ⁸	1996	
Bezirk	X		X		X		X						
Gebiet		X		X		X		X					
Region										X		X	
Land	X			X		X		X		X X			
Bund	X		X		X		X		X				

Wettbewerb			30.			31.			32.			33.	
Jahr	1997 ⁹	1998	1999 ¹⁰	2000 ¹¹	2001 ¹²	2002	2003	2004	2005	2006	2007 ¹³	2008	2009
Bezirk													
Gebiet													
Region			X			X			X			X	
Land				X			X						X
Bund		X			X			X					

Wettbewerb			34.		35.			36.		
Jahr	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
Bezirk										
Gebiet										
Region			X			X			X	
Land				X		X		X		X
Bund	X			X			X			

1. Vom 1. Wettbewerb (1959) bis einschließlich zum 3. Aufruf (1961) bestand keine Gruppenunterteilung.
2. Ab 1962 (4. Wettbewerb) erfolgte eine Unterteilung in die Gruppen A (1 und 2 Teilnahme) und B (mehrmalige Teilnahme). Mit Erlaß des Hessischen Ministers für Landwirtschaft und Forsten – Landjugendberatungsdienst - vom 24.4.1962 an die Land- und Forstwirtschaftskammer Kurhessen wird aufgrund der hohen Teilnehmerzahlen die Einziehung einer Gebietsebene zum 4. Wettbewerb mitgeteilt. Diese Dreistufigkeit wurde nach Aussage eines bis 1993 für den Wettbewerb zuständigen Kollegen bis 1979 (21. Aufruf) beibehalten. Die Akten weisen hierüber keine Hinweise aus.
3. Vom 12. Wettbewerb (1970) bis einschließlich 20. Wettbewerb (1978) werden die Teilnehmerorte zusätzlich in die Gruppen A1 und A2 sowie B1 und B2 eingeteilt. A1 und B1 beinhalten Orte unter 1.000 Einwohner; Orte der Gruppen A2 und B2 weisen über 1.000 Einwohner auf.
4. Von 1979 bis einschließlich 1992 erfolgte eine Umbenennung in die Gruppen A1 (Ort < 700 Einwohner, erstmalige Teilnahme), A2 (Ort > 700 Einwohner, erstmalige Teilnahme) und S1 (Ort < 700 Einwohner, wiederholte Teilnahme oder Dorferneuerungsschwerpunkt), S2 (wie S1 jedoch > 700 Einwohner).
5. Herausgabe der Richtlinien für den 27. Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ am 1. November 1990
6. Herausgabe der Richtlinien „Unser Dorf“ am 1. Juli 1993 und „Kinder im Dorf – Dörfer für Kinder“ im Juni 1993
7. Durchführung des „Kinderwettbewerbes auf regionaler und Landesebene
8. Herausgabe der Richtlinie „Unser Dorf“ am 1. Juli 1995
9. Ehrung der Landessieger am 24.6.1997; Herausgabe der Richtlinien „Unser Dorf“ und „Kinder im Dorf – Dörfer für Kinder“ am 1. Dezember 1997
10. Durchführung des „Kinderwettbewerbes“ auf regionaler Ebene
11. Durchführung des Kinderwettbewerbes auf Landesebene
12. Herausgabe der Richtlinie „Unser Dorf“ am 1. 12.2001
13. Herausgabe der Richtlinie: 33. Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft-Hessischer Landesentscheid zum Bundeswettbewerb 2010“ am 1.9.2007

Landessieger 1958 - 2019

Hessischer Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“/„Unser Dorf“/
„Unser Dorf hat Zukunft“

Jahr	Ort	Landkreis	Gruppe	Teilnehmerzahl
1959	(Wanfried) - Altenburschla	LK Werra-Meißner		68
1960	(Alsfeld) - Eifa	Vogelsbergkreis		219
1961	(Butzbach) - Maibach	Wetteraukreis		314
1962	(Frielendorf) - Allendorf	Schwalm-Eder-Kreis	A	292
	(Leun) - Biskirchen	Lahn-Dill-Kreis	B	124
1963	(Wetter) - Amönau	LK Marburg-Biedenkopf	A	138
	(Laubach) - Münster	LK Gießen	B	286
1964	(Melsungen) - Adelshausen	Schwalm-Eder-Kreis	A	116
	(Rimbach) - Albersbach	Lk Bergstraße	B	302
1965	(Heringen) - Herfa	LK Hersfeld-Rotenburg	A	155
	(Idstein) - Oberauroff	Rheingau-Taunus-Kreis	B	310
1966	(Taunusstein) - Hambach	Rheingau-Taunus-Kreis	A	75
	(Marburg) - Wehrshausen	LK Marburg-Biedenkopf	B	275
1967	(Lichtenfels) - Rhadern	LK Waldeck-Frankenberg	A	71
	(Mittenaar) - Offenbach	Lahn-Dill-Kreis	B	406
1968	(Malsfeld) - Sipperhausen	Schwalm-Eder-Kreis	A	89
	(Idstein) - Dasbach	Rheingau-Taunus-Kreis	B	458
1969	(Lindenfels) - Schlierbach	LK Bergstraße	A	78
	(Mittenaar) - Offenbach	Lahn-Dill-Kreis	B	500
1970	(Volkmarsen) - Herbsen	LK Waldeck-Frankenberg	A1	112
	Hüttenberg	Lahn-Dill-Kreis	A2	32
	(Weinbach) - Freienfels	LK Limburg-Weilburg	B1	148
	(Weilburg) - Waldhausen	LK Limburg-Weilburg	B2	45
1971	(Herborn) - Hirschberg	Lahn-Dill-Kreis	A1	87
	Eichenzell	LK Fulda	A2	24
	(Dautphetal) - Herzhausen	LK Marburg-Biedenkopf	B1	136
	Hüttenberg	Lahn-Dill-Kreis	B2	33
1972	(Neuenstein) - Obergeis	LK Hersfeld-Rotenburg	A1	106
	Aßlar - Werdorf	Lahn-Dill-Kreis	A2	23
	Schwalmstadt - Ascherode	Schwalm-Eder-Kreis	B1	137
	Bebra - Weiterode	LK Hersfeld-Rotenburg	B2	35
1973	Vöhl - Asel	LK Waldeck-Frankenberg	A1	125
	(Selters) - Münster	LK Limburg-Weilburg	A2	19
	Wanfried - Altenburschla	Werra-Meißner-Kreis	B1	187
	Hilders	LK Fulda	B2	73
1974	Hünfeld - Großenbach	LK Fulda	A1	105
	(Reinheim) - Georgenhausen	LK Darmstadt-Dieburg	A2 2	5
	Willingen - Wellinghausen	LK Waldeck-Frankenberg	B1	233
	(Dautphetal) - Holzhausen	LK Marburg-Biedenkopf	B2	78
1975	Hauneck - Rotensee	LK Hersfeld-Rotenburg	A1	97
	Heringen - Lengers	LK Hersfeld-Rotenburg	A2	46
	Wald-Michelbach - Oberschönmatte	LK Bergstraße	B1	256
	Aßlar - Werdorf	Lahn-Dill-Kreis	B2	78
1976	Diemelstadt - Helmighausen	LK Waldeck-Frankenberg	A1	92
	Lautertal - Gadernheim	LK Bergstraße	A2	22
	Nüsttal - Silges	LK Fulda	B1	253
	Sinn - Fleisbach	Lahn-Dill-Kreis	B2	78

1977	Bebra - Asmushausen	LK Hersfeld-Rotenburg	A1	67
	Wartenberg - Landenhausen	Vogelsbergkreis	A2	13
	Modautal - Asbach	LK Darmstadt-Dieburg	B1	240
	Burgwald - Bottendorf	LK Waldeck-Frankenberg	B2	72
1978	Twistetal - Nieder-Waroldern	LK Waldeck-Frankenberg	A1	55
	Kirchhain - Großseelheim	LK Marburg-Biedenkopf	A2	18
	Wanfried - Völkershausen	Werra-Meißner-Kreis	B1	193
	Wartenberg - Landenhausen	Vogelsbergkreis	B2	57
1979/1980	Idstein - Lenzhahn	Rheingau-Taunus-Kreis	A1	267
	Nentershausen	LK Hersfeld-Rotenburg	A2	73
	Lindenfels - Schlierbach	LK Bergstraße	S1	21
	Wartenberg - Landenhausen	Vogelsbergkreis	S2	15
1981/1982	Bad Hersfeld - Beiershausen	LK Hersfeld-Rotenburg	A1	169
	Fronhausen	LK Marburg-Biedenkopf	A2	41
	Idstein - Lenzhahn	Rheingau-Taunus-Kreis	S1	62
	Oberweser - Oedelsheim	LK Kassel	S2	35
1983/1984	Nüsttal - Rimmels	LK Fulda	A1	121
	Selters - Eisenbach	LK Limburg-Weilburg	A2	39
	Oberweser - Arenborn	LK Kassel	S1	36
	Kirchhain - Großseelheim	LK Marburg-Biedenkopf	S2	17
1985/1986	Zwesten - Niederurff	Schwalm-Eder-Kreis	A1	126
	Oberweser - Gieselwerder	LK Kassel	A2	31
	Nüsttal - Rimmels	LK Fulda	S1	41
	Wiesbaden - Frauenstein	Stadt Wiesbaden	S2	22
1987/1988	Hauneck - Bodes	LK Hersfeld-Rotenburg	A1	136
	Geisenheim - Johannisberg	Rheingau-Taunus-Kreis	A2	22
	Zwesten - Niederurff	Schwalm-Eder-Kreis	S1	34
	Immenhausen - Holzhausen	LK Kassel	S2	26
	1989/1990 Burgwald - Wiesenfeld	LK Waldeck-Frankenberg	A1	94
	Bad Hersfeld - Asbach	LK Hersfeld-Rotenburg	A2	38
	Lindenfels - Seidenbuch	LK Bergstraße	S1	32
	Oberweser - Oedelsheim	LK Kassel	S2	29
1991/1992	Kirchhain - Burgholz	LK Marburg-Biedenkopf	A1	78
	Witzenhausen - Roßbach	Werra-Meißner-Kreis	A2	33
	Burgwald - Wiesenfeld	LK Waldeck-Frankenberg	S1	28
	Willingshausen - Loshausen	Schwalm-Eder-Kreis	S2	31
1993/1994	Weißborn - Rambach	Werra-Meißner-Kreis	A	58
	Oberweser - Arenborn	LK Kassel	B	111
1995/1996	Willingshausen	Schwalm-Eder-Kreis	A	40
	Kirchhain - Himmelsberg	LK Marburg-Biedenkopf	B	126
1999/2000	Edertal - Wellen	LK Waldeck-Frankenberg	A	85
	Fulda - Malkes	LK Fulda	B	220
2002/2003	Wanfried - Heldra	LK Werra - Meißner	A	72
	Münchhausen - Wollmar	LK Marburg - Biedenkopf	B	156
2005/2006	Frankenau-Altenlothheim	LK Waldeck-Frankenberg	A	72
	Alsfeld-Altenburg	LK Vogelsberg	B	101
2008/2009	Cölbe-Schönstadt	LK Marburg-Biedenkopf	A	70
	Edertal-Kleinern	LK Waldeck-Frankenberg	B	130
2011/2012	Reinheim-Überau	LK Darmstadt-Dieburg	A	42
	Neustadt-Mengsberg	LK Marburg-Biedenkopf	B	95
2014/2015	Meißner-Germerode	LK Werra-Meißner	A	39
	Oberweser-Oedelsheim	LK Kassel	B	80
2017/2018	Weimar-Niederwalgern	LK Marburg-Biedenkopf		
	Bad-Sooden-Allendorf-Orferode	LK Werra-Meißner		114

Autorin

Roswitha Rüschendorf ist Diplompädagogin und Sozialwissenschaftlerin. Über drei Jahrzehnte hat sie die Entwicklungen und Förderungen der ländlichen Regionen Hessens begleitet. Die Geschäftsführung für den Hessischen Dorf Wettbewerb übte sie 2001 bis 2012 aus; in der Bundesjury war sie 2013 und 2016 als Jurorin tätig. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Dorf- und Regionalentwicklung, dem Dorf Wettbewerb, zur Partizipation und zum Bürgerengagement stehen für ihren interdisziplinären und handlungsorientierten Ansatz. Die Autorin ist Mitglied der Hessischen Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum (HAL).

Dank

Ohne Hilfe wäre diese Dokumentation nicht entstanden. Bedanken möchte ich mich bei allen Förderern und Unterstützern. So haben das Regierungspräsidium Kassel, namentlich Hiltrud Schwarze und Michael Conrad, die Arbeit unbürokratisch ermöglicht.

Der Hessischen Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum (HAL) sage ich Dank für die Herausgabe und den Vertrieb. Für die Anregungen danke ich insbesondere Hartmut Bock, Lutz Habekost und Florian Warburg.

Die Finanzierung unterstützten die Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, der LandFrauenverband Hessen e. V. und das Regierungspräsidium Kassel.

Mein ganz besonderer Dank richtet sich an meine Interviewpartner, die mit großer Offenheit zum Gespräch bereit waren.

Die Broschüre dokumentiert die Geschichte des Hessischen Dorfwettbewerbes von 1958 „Unser Dorf soll schöner werden“ bis 2018 „Unser Dorf hat Zukunft“.

Eingebettet in den jeweiligen zeitgeschichtlichen, gesellschaftlichen und landespolitischen Kontext skizziert sie die Veränderungen der Wettbewerbsziele und Ausrichtungen, der Bewertungskriterien, der Beiträge und Leistungen sowie der beteiligten Organisationen.

Die Autorin stellt in ihrer interdisziplinären Betrachtung den Wettbewerb als Instrument einer umfassenderen Politik für den ländlichen Raum mit wechselnden raumordnerischen, städtebaulichen und ästhetischen Werten dar. Systemstabilisierend und demokratiestärkend ist er für das Land, die Kommune und die Bürger bis heute bedeutsam.

Zahlreiche Beispiele, Interviews und Fotos veranschaulichen die vielfältigen und nachhaltigen Wirkungen des Wettbewerbes. Diese bezeugen aber auch das Problem, kommunales und Bewohnerengagement im Vergleich bewerten zu müssen. Mit Anregungen zur operativen Weiterführung des Wettbewerbes endet die Betrachtung.